

» 40 Jahre AGJF  
Baden-Württemberg «

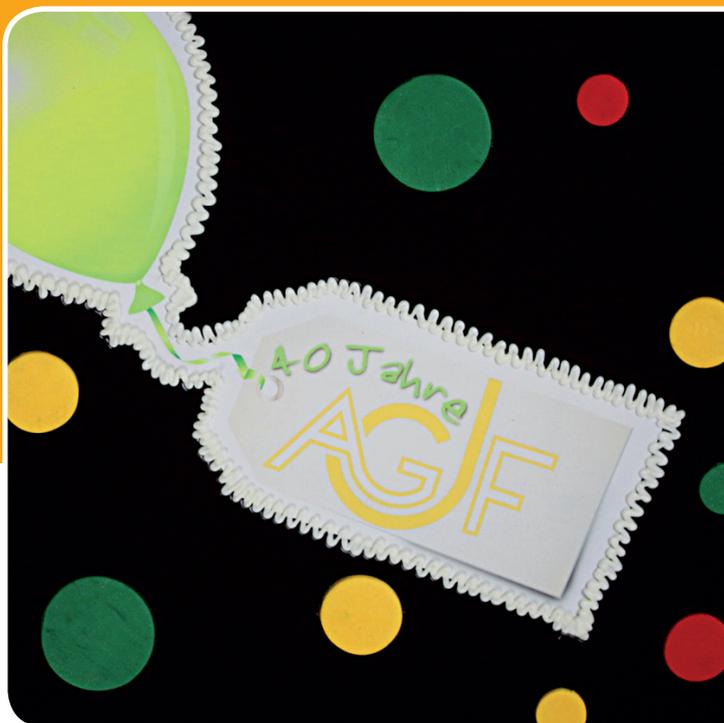
03 ▲ 2013



# OFFENE JUGEND ARBEIT



Praxis  
Konzepte  
Jugendpolitik



Bundesarbeitsgemeinschaft  
Offene Kinder- und  
Jugendeinrichtungen e.V.

[www.offene-jugendarbeit.info](http://www.offene-jugendarbeit.info)

# INHALT

- 3 ZUREINFÜHRUNG**
- 4 ERIC BACHERT**  
Die 1970er Jahre – „Gründerzeit der AGJF“
- 10 HANNES FREDRICH, ERIC BACHERT**  
„Unter Anleitung illegal – Radio bis die Polizei kommt“
- 12 MARTIN BACHHOFER**  
Zuverlässige Wegbegleiter: Die Schankerlaubnis
- 14 JÜRGEN HOLZWARTH**  
Die 80er der AGJF – „Aufgeben oder standhalten?“
- 20 ERIC BACHERT**  
Fallstricke im „Kurpfalz-Dschungel“
- 22 GERTI GINSTER-HASSE**  
Arbeitsfeld „Offene Kinder- und Jugendarbeit“ –  
die AGJF als Träger von Beschäftigungsinitiativen
- 28 GABI KIRCHER**  
„Wenn Weiber die Köpfe zusammenstecken“ – Von der ersten  
Frauen-Fortbildung 1984 zum heutigen Netzwerk Mädchenarbeit
- 32 » ZEITLEISTE « 1970er**
- 34 » ZEITLEISTE « 1980er**
- 36 » ZEITLEISTE « 1990er**
- 38 » ZEITLEISTE « 2000er**
- 40 WERNER MIEHLE-FREGIN**  
Die 90er Jahre – Prävention und Outputorientierte Steuerung
- 44 ANKE MIEBACH-STIENS**  
AGJF mit Geschichte – historisch gefärbte Betrachtungen  
aus Sicht der AGJF Sachsen
- 48 MARTIN BACHHOFER**  
Die 2000er – „Achterbahn aufwärts“
- 52 GERTI GINSTER-HASSE**  
„Sind Sie jetzt jeden Samstag hier?“
- 54 MARTIN BACHHOFER**  
Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit –  
Das ESF-Projekt 2006 – 2008
- 56 GEORG STENKAMP, ASTRID SUERKEMPER**  
Streetdance in Baden-Württemberg –  
„Jugendarbeit trifft Jugendkultur“
- 60 MARTIN BACHHOFER, SUSANNE ALT**  
Regionale Zukunftskonferenzen
- 64 RENATE SCHMETZ**  
Ausblick – AGJF 2053
- 68 VORSTAND DER AGJF 1973 – 2013**





## Zur Einführung

*Für eine Fachorganisation der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist die **AGJF Baden-Württemberg e. V.** richtig alt: 40 Jahre! Da ging der Boom erst grade los. Die Jugendlichen entdeckten eine Form der Freizeit, die die Regelwut der Erwachsenen zu bremsen in der Lage war. Keine schlechte Erfindung.*

*Dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine schon viel längere Geschichte hat, wissen wir ja spätestens seit der Ausstellung der AGJF im letzten Jahr. Insofern ist die AGJF eher jung.*

*Im Rückblick, der sich in diesem Heft wiederfindet, ist das eigentlich Überraschende, dass es die AGJF immer noch gibt. Noch mehr: sie sitzt fest im Sattel, ist in der Jugendarbeitslandschaft in Baden-Württemberg verankert und nicht mehr wegzudenken. Das hat die AGJF vielen engagierten Menschen zu verdanken, die in schwierigen Zeiten – und davon gab's in den 40 Jahren mehrere, ja viele, genau genommen unzählige! – für die AGJF eingestanden sind und gekämpft haben. Hier einzelne zu nennen, will ich gar nicht erst anfangen. Das gäbe ein eigenes Heft. Da kommt mir eine Idee: Wir könnten die Wände unseres Büroflurs – der Flur ist riesig! – zu einer Art Ahnentafel machen ... Hm, das wäre aber vielleicht nicht gerade „OJA-like“ ...*

*Rückblick ist sowieso für Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter etwas eher Ungewohntes. Jugend ist unsere Zukunft, so heißt doch der bekannte Politiker-Spruch. Wir arbeiten also eher mit der Zukunft. Wir wären daher nicht Offene Kinder- und Jugendarbeit, wenn wir mit dem Rückblick nicht auch den Blick voraus verbinden. Ein bisschen Spekulation mag aber schon dabei sein, bei unserem Blick 40 Jahre in die Zukunft. Zum 80-jährigen verschicken wir diese Zeitschrift noch mal neu. Dann machen wir einen Soll-Ist-Vergleich, eine Stärken-Schwächen-Analyse und messen den Zielerreichungsgrad. Bis dahin können wir das, wetten?*

*Jedenfalls wünsche ich allen Leserinnen und Lesern viel Spaß und einen erfolgreichen Bildungsprozess in der Geschichte der AGJF und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.*

**Martin Bachhofer**

Geschäftsführer der AGJF Baden-Württemberg e. V.

## Die 1970er Jahre – „Gründerzeit der AGJF“

Die Herausforderungen für die Offene Jugendarbeit in Baden-Württemberg waren zu Beginn der 1970er Jahre vielfältig:

Die gesellschaftlichen Entwicklungen waren gekennzeichnet durch Konflikte um emanzipatorische und politische Forderungen und Bewegungen zur Ausgestaltung von Demokratie, Überwindung von Kapitalismus sowie neuen Formen der Selbstorganisation und Selbstverwaltung. Ein weiteres Merkmal waren die Entwicklungen um die Frage nach gesellschaftlichen Veränderungen durch gewaltfreie Aktionen oder auch durch terroristische Gewalt.

Dies alles hatte auch Auswirkungen auf die Offene Jugendarbeit. Es gab eine bunte Szene von Einrichtungen in Trägerschaft von Kommunen, Jugendringen oder Kirchengemeinden, die versuchten, ihre Antwort auf diese Entwicklungen zu finden.

Parallel entstand eine neue Szene von freien Trägervereinen und Initiativgruppen, die sich für die Gründung von Jugendzentren in Selbstverwaltung einsetzte. Diese hatten einen breiten Zulauf von Jugendlichen, die sich auch im ländlichen Hinterland Räume erkämpften und nichts mit den konventionellen Formen der Jugendarbeit z. B. in „Häusern der offenen Tür“ zu tun haben wollten.

Die verschiedenen Einrichtungen und Träger hatten wenig miteinander zu tun. Erfahrungsaustausch untereinander gab es nicht und qualifizierte Fortbildungsmöglichkeiten waren kaum vorhanden. Deshalb

forderten mehrere Träger aus dem ganzen Land im März 1971 in einer Resolution eine Verbesserung der Fortbildungsmöglichkeiten für die Beschäftigten in der Offenen Jugendarbeit, um besser auf die neuen Herausforderungen reagieren zu können. Hier muss angemerkt werden, dass die meisten der damals tätigen Kolleginnen und Kollegen noch keine fachlich-formale pädagogische Ausbildung als Sozialarbeiter/in oder Sozialpädagoge/in hatten. Durch den Anfang der 1970er Jahre verstärkt einsetzenden Professionalisierungsprozess gerieten sie gehörig unter Druck und forderten in der Resolution, diese Verhältnisse zu ändern.

Im Juli 1971 trafen sich Vertreter der Landesjugendämter Württemberg-Hohenzollern und Baden, des Landesjugendrings und der damals noch existierenden LAG Heime der offenen Tür, um gemeinsam eine erste umfassende Fortbildungsveranstaltung zu konzipieren und vorzubereiten. Beim Jugendpflegeausschuss des Landesjugendamtes (LJA) Baden bestanden allerdings erhebliche Bedenken gegen ein solches Vorhaben. Die Notwendigkeit eines Fortbildungsangebots wurde zwar erkannt, aber das erarbeitete Konzept wurde als wenig hilfreich für die Praxis abgelehnt und am Ende wurde die geplante Veranstaltung abgesagt.

Als Kompromiss fand erst wieder im März 1973 eine Wochenendtagung in Wernau statt. Eingeladen hatten die beiden Landesjugendämter und die LAG Häuser der offe-

nen Tür. Der Plan war, die Mitarbeiter/innen über verschiedene Fortbildungsmöglichkeiten zu informieren. Im Anschluss daran sollten in verschiedenen Arbeitsgruppen die Fortbildungswünsche formuliert werden.

Gleich am ersten Tag fand aber in Abweicheung zu diesem Programm eine Art Meuterei statt. Die Themen der Tagesordnung entsprachen nach Meinung vieler Teilnehmer/innen in keinsten Weise den Realitäten und Herausforderungen der Offenen Jugendarbeit im Land. Nach einer heftig geführten Diskussion entstand eine zusätzliche Arbeitsgruppe, die eine Satzung für eine neu zu gründende „Arbeitsgemeinschaft Häuser der Jugend“ ausarbeiten sollte. Aufgabenschwerpunkte der neuen AG sollten die Beratung der Mitglieder, Fortbildungen, Kontaktvermittlung und „Lobbyist der Offenen Jugendarbeit“ sein. Als Mitglieder sah dieser Entwurf sowohl Träger von Jugendfreizeitstätten als auch einzelne Mitarbeiter vor. Die Offene Jugendarbeit wurde selbstbewusst zum „gleichberechtigten Erziehungsträger neben Schule, Elternhaus, Betrieb und Jugendgruppe/Jugendverband“ erklärt und ein gewählter Sprecherkreis bekam die Aufgabe, die Gründung dieser AG vorzubereiten.

Der Landesjugendring empfand dieses Vorhaben zunächst als Zumutung und lehnte es ab. Das Landesjugendamt Württemberg-Hohenzollern dagegen unterstützte das Vorhaben. Das Landesjugendamt Baden erkannte überhaupt keinen Bedarf für die neue AG, da es sich selbst in der Position sah, die genannten Aufgaben wahrzunehmen. Der Mehrzahl der Beteiligten war aber klar, dass im Hinblick auf die damaligen Verhältnisse und die Trägervielfalt in Baden-Württemberg die Gründung einer eigenen Arbeitsgemeinschaft unausweichlich war.

Durch Unterstützung der Mitarbeiter des Landesjugendamtes Württemberg-Hohen-

zollern gab es eine fachliche Begründung zu Notwendigkeit und Förderfähigkeit einer solchen Arbeitsgemeinschaft, die schließlich auch vom badischen Landesjugendamt akzeptiert werden musste. Ohne diese qualifizierte Unterstützung wäre die Gründung der neuen AG auf Landesebene wohl in den Startlöchern stecken geblieben. Bis in die frühen 1980er Jahre blieb diese Art der „Arbeitsteilung“ – Ablehnung aus Karlsruhe und deutliche Unterstützung aus Stuttgart – bestehen. Der entscheidende Schritt hin zur AGJF Baden-Württemberg war indes gemacht.

Nach einem gescheiterten Gespräch in Karlsruhe, bei dem die Württemberger den Vorschlag machten, den Sprecherkreis der neuen AG zu einer Arbeitsgruppe der Landesjugendämter aufzuwerten, dies jedoch von den Badenern abgelehnt wurde, entstand im Landesjugendamt Württemberg dieser Aktenvermerk:

„Die Tagung in Wernau hat die Notwendigkeit einer umfassenden Zusammenarbeit der Jugendfreizeitstätten verdeutlicht.

Der dort gewählte Sprecherkreis als Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten wird als Unterausschuss des Landesjugendwohlfahrtsausschusses eingerichtet.

Die Landesjugendämter sind zur Förderung der geplanten Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten nach § 23 JWG verpflichtet.“

Der Weg war frei für die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg (AGJF), deren konstituierende Sitzung am 15. Oktober 1973 im „Neuen Schützenhaus“ in Pforzheim stattfand (*siehe Zeitungsartikel folgende Seite*).

Der Preis dafür waren jedoch einige Kompromisse. Die ursprüngliche Aufgabenstellung blieb zwar erhalten, jedoch musste die AGJF sich in ihrer Rolle bei der Umsetzung deutlich einschränken. Auf der

# Jetzt auf breiterer Basis

## Jugendhäuser bilden Arbeitsgemeinschaft - Tagung im Schützenhaus

Über 80 Delegierte aus mehr als 40 Einrichtungen von Jugendfreizeitstätten in Baden-Württemberg trafen sich am Montag im Neuen Schützenhaus am Kirschenpfad, um in einer konstituierenden Sitzung der Häuser der Jugend von Baden-Württemberg der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zuzustimmen. Bei den Wahlen zum Vorstand der neuen Arbeitsgemeinschaft wurde der Pforzheimer Stadtjugendring-Geschäftsführer Günter Kirbach mit großer Mehrheit zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Die Jugendfreizeitstätten in Baden-Württemberg, deren Träger neben den Gemeinden und Städten auch freie Träger sowie Kirchen und eigene Vereine sind, verstehen sich in ihrer Arbeit als gleichberechtigte Erziehungsträger neben Schule, Elternhaus, Betrieb und Jugendgruppe. Im Mittelpunkt der Arbeit der Häuser der Jugend steht das Bemühen um die nicht-organisierte Jugend.

An der Pforzheimer Arbeitstagung nahmen Vertreter von Jugendfreizeitstätten aus ganz Baden-Württemberg teil. Bei der letzten Tagung der Arbeitsgemeinschaft im März dieses Jahres in Wernau wurde gefordert, die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg der Jugendhäuser zu beleben und auf eine breitere Basis zu stellen. Im Rahmen dieser Forderungen wurde ein Sprecherkreis gebildet, der auf der konstituierenden Sitzung in Pforzheim ein Grundsatzpapier zu den Aufgaben und der Zielsetzung der neuen Arbeitsgemeinschaft vorlegte.

Grundlage für die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft ist das Selbstverständnis, das von den einzelnen Vertretern der Jugendfreizeitstätten bekräftigt wurde. Die daraus erwachsenden Aufgaben sind vorrangig auf Landesebene zu erfüllen. Neben der Vertretung gemeinsamer Belange der Jugendfreizeitstätten gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden strebt die Arbeitsgemeinschaft auch Einflußnahme auf jugendpolitische Entscheidungsgremien an: Beratung bei Schaffung von neuen Jugendhäusern und Jugendzentren gehört ebenso zur Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft wie der Informations- und Erfahrungsaustausch und Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen. Daneben versteht sich die Arbeitsgemeinschaft als Plattform der Kommunikation mit einer starken Publikations- und Öffentlichkeitsarbeit. Eine wichtige Aufgabe stellt die Fortbildung und Förderung der Weiterbildung der Mitarbeiter der Jugendfreizeitstätten in Zusammenarbeit mit den Ausbildungsstätten dar. Die Arbeitsgemeinschaft der Jugendfreizeitstätten strebt ferner die Mitarbeit in den Gremien des Landesjugendringes an.

Die Träger der in Pforzheim vertretenen 40 Einrichtungen stimmten dem vorgelegten Satzungsentwurf mit einigen Änderungen zu. Wesentlich erscheint, daß sich die Arbeitsgemeinschaft nicht als Verein konstituierte, sondern als loser Zusammenschluß zustandekam. Trotz eines umfangreichen Tagungsprogrammes konnte die Sitzung zügig abgewickelt werden, nachdem die Vorbereitungen gründlich getroffen wurden. Auch bei den anstehenden Wahlen zum Vorstand gab es lediglich bei den Beisitzern einige Schwierigkeiten. Der Pforzheimer Stadtjugendring-Geschäftsführer Günter Kirbach wurde mit großer Mehrheit zum 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft gewählt. Die weiteren Wahlen brachten folgendes Ergebnis: 2. Vorsitzender Werner Erb (Lahr), Kassenführer Kurt Roth (Karlsruhe), Protokollführerin Uta Straub (Stuttgart), Beisitzer: Dieter Sirringhaus (Villingen-Schwenningen), Sozialamtsleiter Eugen Brenner (Schwäbisch-Hall), Alfred Christmann (Stuttgart), Ludger Therboven (Freiburg).

Als Tagungsort der nächsten Vollversammlung wurde im März Eßlingen bestimmt. Die Veranstaltung im Schützenhaus wurde vom Leiter des Städtischen Jugendamtes, Martin Fischer, eröffnet, der die Delegierten im Namen der Stadtverwaltung und des Gemeinderates begrüßte. Auch Landtagsabgeordneter Fritz Bauer richtete an die Versammlung ein Grußwort. wg

Erschienen in der  
Pforzheimer Zeitung  
am 17.10.1973

Mitgliederversammlung 1974 verkündete der Vorsitzende: *„Unsere Mitwirkung wird sich auf Impulse und Initiativen beschränken, während die praktische Durchführung bei den Landesjugendämtern liegt“*. Auch der Städtetag verlangte Satzungsänderungen, um den kommunalen Trägern von Jugendfreizeitstätten den Beitritt zur AGJF empfehlen zu können. So sollte die AGJF die Interessen der Jugend nur „fördern“ statt zu vertreten, nur Träger und keine Mitarbeiter als Mitglied aufnehmen und auch gegenüber Behörden und kommunalen Verbänden sollte keine Vertretungsfunktion wahrgenommen, sondern lediglich „Kontakt gepflegt“ werden. Im März 1974 verabschiedete die Mitgliederversammlung der AGJF die entsprechenden Satzungsänderungen und im Gegenzug empfahl der Städtetag in seinem Rundschreiben vom Juni 1974 den kommunalen Trägern den Beitritt zur AGJF.

Das Verhältnis zu den Jugendverbänden und ihrem Vertreter, dem Landesjugendring, wurde auch relativ schnell geklärt. Die neuen Partner versicherten sich ihr gegenseitiges Interesse an einer engen Kooperation in Sachen Jugendpolitik.

Im Oktober 1974 erhielt die AGJF die formale öffentliche Anerkennung als Träger der Jugendhilfe nach § 9 des damaligen Jugendwohlfahrtsgesetzes durch das Kultusministerium – und erlangte die Voraussetzung für die Gewährung öffentlicher Fördermittel.

In ihren ersten jugendpolitischen Schritten bemühte sich die AGJF um die längst überfällige Anerkennung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Öffentlichkeit und in den politischen Institutionen. Völlig zu Recht wurde festgestellt, dass die bisherige Konzentration der Landespolitik auf den verbandlichen Bereich der Jugendarbeit längst überholt war und die spezifischen Erfahrungen aus der Offenen Kinder- und

Jugendarbeit vermehrt in die politische Debatte einfließen sollten.

Reibungspunkte zwischen der AGJF und dem Land, bzw. den Kommunen entstanden zu Anfang vor allem in der Diskussion um eine Rahmenkonzeption für die Einrichtung von Jugendfreizeitstätten, sowie die stetig anwachsende kritische Haltung vieler Kommunen gegenüber den örtlichen Einrichtungen.

Die Debatten um die Rahmenkonzeption für Jugendfreizeitstätten beschäftigte die AGJF mehrere Jahre. Bei der AGJF-Jahrestagung 1975 wurde eine umfangreiche Empfehlung für das Kultusministerium zu einer „Rahmenkonzeption für Jugendfreizeitstätten in pädagogischer, personeller, organisatorischer und baulicher Hinsicht“ verabschiedet. Die Offene Jugendarbeit wurde dabei – im Vergleich zu anderen Erziehungsbereichen – als das repressionsärmste Sozialisationsfeld bestimmt, in dem man besondere Möglichkeiten des sozialen Lernens und der Beratung und Unterstützung der jungen Besucher findet. Diese Möglichkeiten könnten durch die Empfehlungen in der Rahmenkonzeption noch deutlich verbessert werden.

Ende 1979 gab die Landesregierung ihre Absicht auf, selbst eine Empfehlung zur Ausgestaltung und dem Betrieb von Jugendfreizeitstätten herauszugeben. Der Städtetag begrüßte diese Entscheidung aus Sicht der kommunalen Selbstverwaltung und empfahl den Kommunen bei ihren Entscheidungen im Zusammenhang mit dem Betrieb von Jugendfreizeitstätten ein Konzeptpapier des „Landeskuratoriums für außerschulische Jugendbildung“. Dieses wiederum basierte in weiten Teilen auf der von der AGJF erarbeiteten Rahmenkonzeption.

Als Mitte der 1970er Jahre auf allen politischen Ebenen der finanzielle und der politische Druck auf die Offene Jugendarbeit



immer größer wurde, erhielt die AGJF ausreichend Gelegenheit, ihrem Selbstanspruch als Konfliktlöser gerecht zu werden.

Schon bei der Jahrestagung 1974 wurde eine Empfehlung verabschiedet, die sich gegen die drohenden Kürzungen in vielen kommunalen Haushalten im Bereich der Jugendarbeit wandte. So warnte man davor, kurzfristig im Jugendsektor Einsparungen vorzunehmen, die wiederum Auswirkungen in unübersehbarer Größenordnung in vielen anderen Bereichen nach sich ziehen könnten.

1976 musste der Vorsitzende der AGJF dennoch eine zunehmend prekärer werdende Lage für viele Träger der Offenen Jugendarbeit beklagen. Auch eine verstärkte Politisierung bestimmte die Debatten. Durch die terroristischen Aktivitäten der RAF gerieten viele selbstverwaltete Einrichtungen in den Fokus von Kommunalpolitikern, die den Machern in den Jugendzentren eine ausgeprägte gedankliche Nähe zum terroristischen Umfeld nachsagten.

Die Vorsicht gegenüber diesen gesellschaftlichen Strömungen wird auch erkenn-

bar in einer Erklärung des Vorstandes der AGJF im Mai 1976: *„Die politische Arbeit der Jugendfreizeitstätten findet dort ihre Grenzen, wo Meinungsbildung und Aktion nicht mehr mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik vereinbar sind. Innerhalb dieser Grenzen aber müssen junge Menschen ungehindert ihren Standpunkt suchen können ...“*. Mit diesen Positionen konnte sich die AGJF ganz gut als Partnerin für die politischen Diskussionen in den höheren Etagen profilieren.

Man kann durchaus feststellen, dass die AGJF in ihrer Gründerzeit jugendpolitisch insgesamt erfolgreich punkten konnte. Nach der schwierigen Geburt, bei der einige Kompromisse notwendig waren, etablierte sie sich erfolgreich als Landesorganisation der Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Die AGJF hatte für eine ehrenamtlich arbeitende Organisation in diesen Anfangsjahren eine ganze Menge geleistet.

**Eric Bachert**

Projektreferent der BAG OKJE e.V.



„Meine 2. Heimat das Juze“ – Die Informationsbroschüre der AGJF zu den Grundsätzen und Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Sie ist gedacht für Fachkräfte, die ihre Arbeit darstellen wollen (oder müssen) und für interessierte Laien, die sich über die Offene Kinder- und Jugendarbeit informieren wollen. Erhältlich als Download unter [http://agjf.de/tl\\_files/Bilder/Downloads/AGJF-Broschuere-web.pdf](http://agjf.de/tl_files/Bilder/Downloads/AGJF-Broschuere-web.pdf) oder als kostenlose Druckversion bei der AGJF Geschäftsstelle.

„Selbstdarstellung“ der AGJF

Download unter [http://agjf.de/tl\\_files/Bilder/Downloads/Selbstdarstellung-web.pdf](http://agjf.de/tl_files/Bilder/Downloads/Selbstdarstellung-web.pdf)



## „Unter Anleitung illegal – Radio bis die Polizei kommt“

Der erste und berühmteste deutsche Piratensender der 1980er Jahre war das „Radio Dreyeckland“ aus Freiburg. Der Name „Dreyeckland“ war regional begründet und resultierte daraus, dass die Macher aus dem Länderdreieck Schweiz-Frankreich-Deutschland sendeten.

Dies natürlich höchst illegal, da es zu jener Zeit ein staatliches Monopol für die Sendefrequenzen gab. Nur der Staat vergab die Lizenzen, und die Piratenradios der damaligen Zeit sahen sich einer ständigen Verfolgung durch die Behörden ausgesetzt. Der Grund dafür war, dass sie schon bestehende Radiofrequenzen für kurze Zeit benutzten und somit das eigentlich dort sendende Programm dann nicht mehr zu hören war – stattdessen eben der Piratensender.

Um mobil senden zu können – weil man ja immer auf der Flucht war –, bestand das „Funkhaus“ mitsamt aller Technik (Sendemast, Verstärker, Mikrofone usw.) aus einem VW-Bus. In Freiburg benutzten die Macher auch diverse besetzte oder leer stehende Häuser. Sie hatten ein sehr ausgeklügeltes Alarmsystem, das es ihnen ermöglichte, ihren Verfolgern immer einen Schritt – oder manchmal nur wenige Minuten – voraus zu sein.

Auf der AGJF Jahrestagung 1987 war der Bereich „Medien“ das zentrale Thema und so gab sich eine Delegation des Radio Dreyeckland die Ehre, uns in die Geheimnisse des Piratenradio-Machens einzuweihen. Außer einer theoretischen Einführung über die Entstehung des Protestes gegen die Kom-

merzialisierung des Öffentlichen Rundfunks mit Hilfe von Piratenradios und einem Besuch im Sender des „Radio Ohr“ in Offenburg, war das Ziel des Radioprojektes die Durchführung einer einstündigen Sendung vom Tagungsgelände in Bärenthal (Elsass/Frankreich).

Den Teilnehmern wurde gezeigt, wie der Sendemast gesetzt und die Sendetechnik installiert wird, und wie dann die Kaperung einer bestehenden Radiofrequenz erfolgt. Für uns als aktive Punkrocker, die wir unsere Seelen schon seit Beginn der achtziger Jahre der Offenen Jugendarbeit vermacht hatten, war dies ein unvergessliches Erlebnis. Ein Gefühl der Unantastbarkeit, der Anarchie, so als stünden wir über dem Gesetz, machte sich in uns breit. Eine Stunde lang subversives Radio zu machen, sahen wir als Chance an, die wir uns auf keinen Fall entgehen lassen wollten. Und so wurden wir für eine Stunde echte Radio-DJ's und die ersten Piraten eines noch analogen Zeitalters.

Dementsprechend war auch die Stimmung, als wir mit unseren Vorbereitungen begannen. Eine latente Aufregung war zu spüren, da uns durchaus bewusst war, dass wir mit unserem Spaß die „Großen“ ärgern und damit eine Grenze überschreiten würden. Zügig und mit routinierter Hilfe durch die Dreyeckland-Piraten installierten wir also den Sender, die Frequenz wurde herausgefiltert und los ging es.

Wir bekamen eine Stunde Zeit. Dieses Zeitfenster war anhand der Koordinaten unseres Sendestandorts und der Erfahrungen



Die beiden Autoren auf der AGJF-Jahrestagung 1987

der Dreyeckländer berechnet worden, um einem eventuellen Zugriff durch die Polizei zu entkommen. Schließlich befanden wir uns auf französischem Boden, und die zwischenstaatlichen Abkommen Deutschlands und Frankreichs waren längst noch nicht auf dem Stand des modernen Europas heutiger Prägung.

Außer ein paar kurzen und knackigen Aussagen (natürlich auf Deutsch) spielten wir unsere Musik: AC-DC, Rolling Stones, Ramones, The Clash und weitere Punk-/Rock-Legenden der Zeit gingen über den Äther. Im Hochgefühl der Anarchie vergaßen wir die Zeit und die Gefahr, in die wir uns begeben hatten. Plötzlich stand ein Dreyeckländer vor uns, um uns mitzuteilen, dass die Gendarmerie im Anmarsch sei.

Am eigenen Leibe durften wir dann erfahren, was es bedeutet, in kürzester Zeit einen kompletten Radiosender verschwinden zu lassen. Mit geübten Handgriffen wurde das gesamte Equipment im VW-Bus verstaut. Und während dieser vom Hof rollte, erschien auch schon die Polizei. Wie knapp es tatsächlich war, konnten wir daran sehen, dass bei-

de Fahrzeuge in entgegengesetzter Richtung aneinander vorbeifuhren.

Gerade noch im Rausch der Sendeeuphorie, holten uns die französischen Beamten unsanft auf den Boden der Tatsachen zurück. Und das, obwohl wir kein Wort davon verstanden, was sie zu uns sagten. Beim Wort „Radio“ zuckten wir nur mit den Schultern, und da sie weder Sendemast noch technisches Equipment vorfanden, mussten sie unverrichteter Dinge von dannen ziehen.

Leider gab es die Jahrestagung der AGJF im wunderschönen Bärenthal im darauffolgenden Jahr zum letzten Mal, was wir aufgrund der gemachten Erfahrungen durchaus bedauern.

**Hannes Fredrich** und **Eric Bachert** waren 1987 aktive Mitglieder des selbstverwalteten Jugendzentrums in Backnang, wo sie auch heute noch engagiert sind.

**Hannes Fredrich**

Dipl.-Sozialpädagoge in der „Villa JO“/  
Jugendhaus Stuttgart-Obertürkheim

**Eric Bachert**

Projektreferent bei der BAG OKJE e.V.

## Zuverlässige Wegbegeiter: die Schankerlaubnis

BRIGITTE LÖSCH war damals Jugendhausleiterin. Ist sie heute nicht mehr, sie hat, wie man das von Jugendhausleiterinnen so kennt, Karriere gemacht. Sie ist Parlamentsvizepräsidentin geworden, sozusagen Chefin des Landtags – wenn Guido Wolf nicht da ist. Und das ist er selten.

BRIGITTE LÖSCH jedenfalls hat als Jugendhausleiterin der AGJF im Jahr 1987 – vor beinahe genau 26, in Worten sechsundzwanzig! Jahren – einen Brief geschrieben. Das Dokument hat zeitgeschichtliche Bedeutung, nicht nur weil sie jetzt Chefin im Landtag ist. Auch weil sie schon damals ein nachhaltiges Thema gewählt hat: die Schankerlaubnis!

Ordnungsämter sind wichtig, keine Frage. Ordnung muss immer wieder neu hergestellt werden, Menschen neigen nun mal zur Unordnung. Viele zumindest, eigentlich fast alle. Und besonders Jugendliche. Ganz besonders Jugendliche! Diejenigen, die mit Jugendlichen arbeiten, sind für Ordnung nicht zuständig – Gott sei Dank, denn darin sind sie nicht sehr versiert. Müssen sie auch nicht. Deshalb eben: Ordnungsämter sind wichtig.

Es gibt 1107 Städte und Gemeinden in Baden-Württemberg und ebenso viele Ordnungsämter, die wichtig sind, denn Ordnung muss immer wieder neu ... etc. Da ist es mehr als verständlich, dass nicht alle gleichzeitig darauf kommen, dass es in unseren Einrichtungen Getränke zu kaufen gibt. In vielen zumindest, eigentlich in fast allen. Außerdem gilt: „Wesensnotwendig für den Betrieb einer Jugendeinrichtung ... ist der Ausschank von alkoholischen und

nicht-alkoholischen Getränken.“ Ernsthaft: wesensnotwendig! Getränke verkaufen gehört also sowas von dazu. Schließlich sollen Jugendliche was lernen im Jugendhaus. Ordnung zum Beispiel. Diejenigen, die mit Jugendlichen arbeiten, sind aber für Ordnung ... etc. Kennen wir ja nun.

Getränke verkaufen geht aber nicht einfach so. Schon gar nicht in Jugendhäusern. Sonst fällt die Ordnung in sich zusammen: Menschen neigen nun mal ... ja, so ist das. Diejenigen, die mit Jugendlichen arbeiten, besonders. Deshalb ...

Schankerlaubnis heißt der verwaltungstechnische Begriff dazu. Er dient der Ordnung, zu der Menschen nicht neigen. Eher zur Unordnung. Und das schon, seit die AGJF besteht, also seit 80 Jahren. Oder noch länger. Die Zahl 80 ist willkürlich gewählt. Es könnte auch 40 sein. Oder 100. Oder 26. Jedenfalls: Ordnungsämter sind wichtig. Man kann's nicht oft genug wiederholen. Das mit der Schankerlaubnis auch. Weil: diejenigen, die mit Jugendlichen arbeiten ... schon klar, oder?

Also ohne Schankerlaubnis geht gar nicht. Gar nichts. Überhaupt: der Alkohol! Wer Alkohol verkauft, muss sich mit Ordnung befassen. Nicht die Stärke derjenigen, die mit Jugendlichen arbeiten. Deshalb: Ordnungsämter ...

Das Geheimnis: Alkohol wirft immer Gewinn ab. „Eine rechtserhebliche Gewinnerzielungsabsicht ist beim Verkauf von alkoholischen Getränken grundsätzlich anzunehmen.“ Keine normale, sondern eine rechtserhebliche. BRIGITTE LÖSCH hatte damals nicht die Spur einer Ahnung.

Jedenfalls geht das ohne Ordnung also schon gleich gar nicht. Ohne Steuerordnung. Deshalb: Finanzämter sind wichtig. Finanzen müssen immer wieder neu ... Moment, jetzt ist was durcheinandergeraten ... Jedenfalls sind diejenigen, die mit Jugendlichen arbeiten, für die Steuerordnung nicht zuständig. Ist auch nicht ihre Stärke.

Es ist nämlich kompliziert. Die Schankerlaubnis macht Unordnung zu Ordnung, während die Steuerordnung die der Ordnung zugrunde liegende – in dem Fall rechtserhebliche! – Unordnung braucht, denn von der Ordnung als solcher hat sie nur dann was, wenn die Unordnung zum rechtserheblichen Gewinn führt, der die Ordnung der Schankerlaubnis eigentlich nicht braucht, aber eben wegen der Unordnung als menschlicher Neigung eben doch, weil sonst die Steuerordnung gar keinen Überblick über die Unordnung der Getränke, also insbesondere der alkoholischen und ihres Ausschanks bekommen kann, was wiederum ohne die Ordnung, genauer: die Schankerlaubnis mit ihrer Ordnungsfunktion (die ist wichtig!) überhaupt nicht geht. Das leuchtet doch ein. Das ist mit einem kurzen, sozusagen rechtsunerheblichen Briefchen, auch wenn es von BRIGITTE LÖSCH unterschrieben ist, nicht abzuhaben. Ordnung und Unordnung, Ordnungsamt und Steueramt bilden gewissermaßen ein verwaltungstechnisches Perpetuum Mobi-

## JUGENDZENTRUM EISLINGEN

Schloßstraße 4 · 7332 Eislingen/Fils · Telefon (07161) 82098

82098  
01. Juli 1987  
Erledigt 7.7.87

Jugendzentrum Eislingen · Schloßstr. 4 7332 Eislingen/Fils

Landesgeschäftsstelle  
der AGJF  
Ulmerstr. 241  
7000 Stuttgart 60

Gesch.Z.:

gez.: Brigitte Lösch  
Juze Eislingen  
Schloßstr. 4

Eislingen, den 30. 6. 87

Hallo Leute,  
wir haben im Juzu Eislingen das Euch sicher bekannte Problem mit der Schankerlaubnis.  
Soweit ich weiß, ist im Jugendzentrum eine Schankerlaubnis nicht notwendig, da ja nicht mit Gewinn kalkuliert wird.  
Die Stadt Eislingen beharrt jedoch auf ihrer Schankerlaubnis, deshalb wäre ich über Informationen dankbar, ob wir eine Erlaubnis brauchen, wenn nicht, wo das steht, um es bei der Stadt vorzulegen.  
Außerdem würde mich noch interessieren, ob die gleichen Bestimmungen auch für draußen gelten.  
Wir haben vor dem Juzu eine schöne Wiese, wo im Sommer eben der Betrieb herrscht, der normalerweise im Haus ist.  
Ist es nötig eine Gartenwirtschaftslizenz zu beantragen?  
Ich hoffe, daß ihr mich informieren werdet und bedanke mich schon im Voraus für Eure Bemühungen.

Mit freundlichen Grüßen

*Brigitte Lösch*

Trägerverein des Jugendzentrums unter Selbstverwaltung: Arbeitskreis Jugendarbeit Eislingen e. V. (AkJ)

1. Vorsitzender: Markus Autenrieth, Scheerstr. 52, 7332 Eislingen/Fils

le, welches starke Reibung braucht, damit es funktioniert. Physikalisch bemerkenswert. Philosophisch auch. Praktisch nicht.

Damit wird klar: Ordnungsämter sind wichtig, keine Frage. Ordnung muss immer wieder neu hergestellt werden, Menschen neigen nun mal ...

Es ist schön, zuverlässige Wegbegleiter zu haben, die ständig daran erinnern: Wenn alles andere untergeht, eine Aufgabe wird bleiben: die Schankerlaubnis.

**Martin Bachhofer**

Geschäftsführer der AGJF Baden-Württemberg e.V.

## Die 80er der AGJF – „Aufgeben oder standhalten?“

Dieses Jahrzehnt war international, europa- weit und national von zum Teil unvorstellbaren gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen und Ereignissen geprägt: Am Anfang der Dekade standen die sogenannten NATO-Doppelbeschlüsse zur Stationierung von Atomraketen mit der bekannten Zuspitzung des Kalten Krieges. Am Ende des Jahrzehnts kam überraschend der Fall der Berliner Mauer und die Veränderung der politischen Landschaft im Osten Europas. Und dazwischen gab es vieles: Die Friedensbewegung in West- und Ostdeutschland, Terror von rechts und links (Münchner Attentat aus den Reihen der Wiking-Jugend und Anschläge der RAF), die Kämpfe gegen die AKWs und um die Startbahn West. Drei Bundeskanzler gab es in der Dekade: Ende der Ära BRANDT/SCHMIDT und HELMUT KOHL als Nachfolger. Die Wirtschaftskrise führte zum neuen Problemfeld Jugendarbeitslosigkeit und Ausbildungsplatzmangel. In den Städten der ansonsten beschaulichen Schweiz herrschten Jugendunruhen um autonome Jugendzentren unter dem Slogan: „Züri brennt“. Das alles prägte das gesellschaftliche Klima der 80er.

### Das politische Klima in Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg agierte damals Ministerpräsident LOTHAR SPÄTH. Auf einem Landessporttag im Sommer 1979 sprach er sich gegen selbstverwaltete Jugendzentren aus, die nur Geld vom Staat, aber nichts von seinen Werten wissen wollten. Er lobte da-

für die ehrenamtlich Tätigen in Vereinen. Hauptamtliche Sozialarbeiter in Jugend- einrichtungen bezeichnete er damals als „Frustrationspfleger“. Am 22.1.1980 veröffentlichte der Staatsanzeiger Auszüge aus einem Gespräch des Ministerpräsidenten mit Vertretern des damaligen Vorstands der AGJF. Dabei relativierte SPÄTH seine Abwertung und versprach, sich beim Städtetag für eine Unterstützung der Offenen Jugendarbeit einzusetzen und künftig deren Leistung zu würdigen. Das hat er auch 1983 in einem Grußwort zum zehnjährigen Jubiläum der AGJF getan: Darin bezeichnete er die AGJF als „wichtiges, landesweites Forum für die Weitergabe von Informationen, Beratung und den Meinungs austausch, welches der Offenen Jugendarbeit ... bedeutende Impulse vermittelt hat“. Er begrüßte, dass sich die AGJF durch die „Initiative für Freiwillige Gemeinschaftsarbeit“ um die Bewältigung von Jugendarbeitslosigkeit kümmerte und weiter: „Jugendhäuser, deren Zielsetzung es ist, Jugendliche durch Einbindung in tätige Verantwortung konstruktiv an der Mitgestaltung unserer Gesellschaft zu beteiligen, leisten eine Schrittmacherarbeit, die Anerkennung verdient.“

### Gibt es eine Zukunft für die AGJF und ihre Geschäftsstelle?

Diese Wertschätzung von SPÄTH im Jahr 1983 kam aber beinahe zu spät, da im Jahr 1980 diese AGJF vor der schwierigsten Krise ihrer Existenz stand: Die Mitgliederversammlung musste am 18.11.1980 in Pforzheim klären,



**arbeitsgemeinschaft  
jugendfreizeitstätten  
baden-württemberg**



**arbeitsgemeinschaft  
jugendfreizeitstätten  
baden-württemberg**



Landesgeschäftsstelle Hohe Straße 9  
7000 Stuttgart 1, Telefon 07 11 / 22 51 06

Postfach 99

# RUNDSCHREIBEN

1/82

## Inhalt:

Mehr Staat ... ?	Seite 1
Mitgliederversammlung	3
Zivildienststellen	3
Jahresplanung	4
Italien	6
Arbeitsgruppen	6
Geld - Steuern, Zuschüsse...	7
Dokumentationen, Broschüren...	8

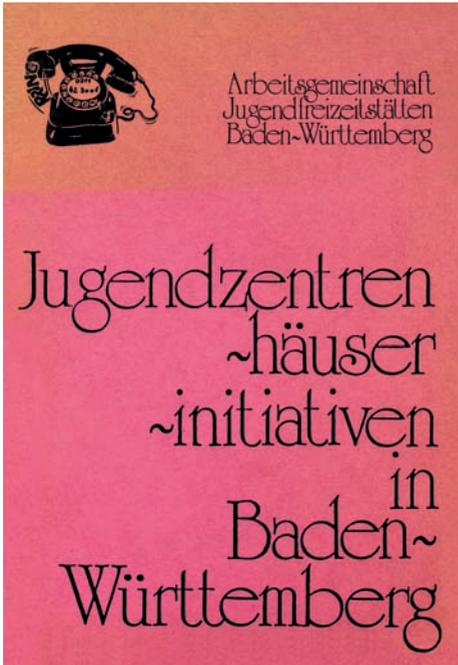
Februar 1982

An  
alle Mitglieder,  
beratende Organisationen und Behörden,  
alle sonstigen, Offene Jugendarbeit  
betreibenden und/oder unterstützenden Träger

### BRAUCHEN WIR MEHR STAAT IN DER JUGENDARBEIT?

Wie weit gelten die Grundsätze der Subsidiarität, d.h. der Förderung von Selbsthilfe und Selbstorganisation? Dürfen wir es zulassen, daß Selbstverwaltung von den Inhabern staatlicher Macht ideologisch befrachtet und mit Chaos gleichgesetzt wird?

Dies sind einige der Hauptfragen, die uns im Jahr 1982 beschäftigen müssen. Der besonders sensible Bereich der offenen Jugendarbeit ist mit neuen Initiativen, die aus der Jugendbewegung herrühren, besonders "hautnah" verbunden. Gerade die letzten 10 Jahre haben gezeigt, wie sich aus Jugendinitiativen wichtige, anererkennungswürdige Träger von offener Jugendarbeit entwickeln. Aber es gibt immer noch Gemeinden im Land, die im Umgang mit diesen freien Trägern den Grundsatz der Partnerschaftlichkeit in den Wind schlagen und es vorziehen, demonstrativ mit staatlicher Gewalt den sichtbar gewordenen sozialen Problemen zu begegnen.



„ob und wie es mit der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten weitergehen kann“ (Rundschreiben der AGJF vom 24.10.1980). Das war der Grund: der Verbandsausschuss des Landeswohlfahrtsverbandes Baden hatte es abgelehnt, anteilig die Personalkosten der Geschäftsstelle zu bezuschussen. Daraufhin war der Vorstand der AGJF komplett zurückgetreten. Die Geschäftsstelle war seit dem 1.5.1978 mit einem Bildungsreferenten und einer Schreibkraft im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen besetzt worden. Die Eigenanteile der Kosten in den ABM-Förderperioden sollten anteilig von den beiden Landeswohlfahrtsverbänden getragen werden. Dazu kam es aber nicht, da der LWV Baden sich bis zu seinem letzten Beschluss im Oktober 1980 weigerte, einen finanziellen Beitrag zu leisten. Er habe eigene Vorstellungen und Pläne zur Beratung und Fortbildung für die Einrichtungen der Jugendarbeit in seiner Zuständigkeit, die er nicht teilen wolle. Im

Gegensatz dazu hatte der LWV Württemberg immer die fachliche Position vertreten, dass das Landesjugendamt auch die Aufgabe habe, die AGJF als freien Träger und als Fachverband mit vielfältigen Zugängen zur Szene der freien Träger auf der Ebene der Kommunen zu fördern, aber nicht zu ersetzen.

Nach vielen Verhandlungen wurde die Finanzierungslücke durch eine Aufstockung der Zuschüsse des Kultusministeriums geschlossen. Das war aber ein zeitlich begrenztes Finanzierungskonzept, wirksam nur für die Dauer der ABM-Förderperiode bis zum Herbst 1980.

### **Problemlösung Teil 1: Kompromisse**

Die Mitgliederversammlung am 18.11.1980 hatte also folgende Probleme zu bearbeiten:

- Wie geht es weiter mit dem Verein ohne Vorstand?
- Wie schaffen wir eine Grundlage für die Fortsetzung der Arbeit der AGJF mit oder ohne Geschäftsstelle?

Zur zweiten Frage wurde erkennbar: Auch innerhalb der AGJF gab es zwei Lager.

Eins, das sich einen Landesverband ohne professionelle Besetzung nicht vorstellen konnte, und ein Lager, dem wohl das Konzept einer Orientierung auf kleine Träger im ländlichen Raum, zum Teil mit Selbstverwaltung, aus politischen Gründen nicht gefiel. Das Ergebnis war ein eindeutiger Beschluss: Ein gewählter Sprecherkreis sollte bis zur nächsten Mitgliederversammlung die zukünftige Struktur der AGJF mit einer hauptamtlich besetzten Geschäftsstelle klären. Das tat er mit vielen Verhandlungen und dem Beschluss eines Grundsatzpapiers mit dem Titel: „Funktion und Aufgabenstellung der AGJF“ vom 28.7.1981. Das Konzept fand bei der Mitgliederversammlung am 10.4.1981 große Zustimmung und auch die

Badener signalisierten, dass sie mit einer AGJF nach diesem Profil leben könnten. Die Versammlung wählte außerdem einen neuen Vorstand, dessen besonderer Joker der Vorsitzende JOACHIM KUNZ aus Mehrstetten wurde, Bürgermeister und gleichzeitig Vertreter des Jugendzentrums in Selbstverwaltung Mehrstetten. Seine politischen Zugänge und das Grundsatzpapier waren die ersten Schritte zur Lösung der Probleme mit dem LWV Baden.

## **Problemlösung Teil 2:**

### **Das neue KJHG**

Das Finanzierungsproblem der AGJF Geschäftsstelle war damit aber noch nicht endgültig gelöst. Schon für 1983 stand die Förderung aus Baden dort wieder auf dem Prüfstand, da die AGJF sich in einem Rundschreiben kritisch zu einem Jugendzentrumsabriss in Heidelberg und zum Umgang mit dem Subsidiaritätsprinzip in der Jugendpolitik in Weinheim geäußert hatte (siehe Artikel Seite 20).

Das Thema Finanzierung aus Baden blieb ein Dauerthema und beschäftigte eigentlich noch jeden Vorstand der AGJF bis ins Jahr 1991, in dem mit dem neuen KJHG eindeutig die Förderaufgabe für landesweite Arbeitsgemeinschaften freier und öffentlicher Träger der Jugendhilfe nach § 78 geregelt wurde.

Später passierte dann das damals Undenkbare: Der LWV Baden wurde im Zuge der Neuordnung der Strukturen der Jugendhilfe im Lande aufgelöst. Die AGJF hatte damit den schwierigen LWV Baden überlebt, der in den heutigen Kommunalverband für Jugend und Soziales in Stuttgart integriert wurde.

### **Das schwierige Profil der AGJF**

Bei diesem langen Konflikt um die Finanzierung von Personalkosten ging es natürlich vor allem auch um Inhalte, um Politik, um Macht

und Einfluss und um die Zielsetzung, die Kinder- und Jugendarbeit damals haben sollte oder haben durfte. Dazu gab es bestimmte Vorstellungen und Erwartungen der Politik und der Förderer. Deutlich wird diese Haltung zum Beispiel an den o.g. Aussagen des Ministerpräsidenten SPÄTH. Demnach hat Kinder- und Jugendarbeit zu funktionieren als kompensatorische Dienstleistung zur Integration der Jugend und zur Lösung sozialer Probleme. Emanzipatorische Bildung, fachliche Parteilichkeit in der Jugendhilfe, eigenständige Positionen und Ziele freier Träger mit dem Ziel der unabhängigen Selbstverwaltung und Konzepten zur Selbstorganisation von Staat und Gesellschaft waren Begriffe mit Feindbildwirkung für viele in Politik und Verwaltung. Solche Begriffe sucht man deshalb vergeblich in dem Profil „Funktion und Aufgabenstellung der AGJF“ vom Jahr 1981. Sehr diplomatisch beschrieb sich die AGJF damals als „überregionales, trägerübergreifendes Forum außerschulischer Erziehungs- und Bildungsarbeit, das einen breiten Austausch von Problemlösungen gewährleistet. Sie will Bereitschaft und Fähigkeit zum Dialog und zur Kooperation mit den gesellschaftlich unterschiedlichsten Gruppen und Vereinen, Behörden und Institutionen, Kulturen und Generationen verwirklichen“. Dieses Profil führte zu einem Spagat, der an der Front der Förderer zwar erst mal Ruhe schaffte, aber innerhalb der AGJF die verschiedenen Interessenslagen der unterschiedlichen Lager der Mitglieder nicht wirklich zufriedenstellen konnte. Der Dialog zwischen kleinen und großen Trägern, zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, zwischen Selbstverwaltern und kommunalen Mitarbeiter/innen blieb ein schwieriges Projekt. Der Vorstand versuchte, durch stärkere Einbeziehung der Mitglieder in Arbeitsgruppen, regionale Fachtagungen und die Begegnung auf Jahrestagungen mehr Identität zu schaffen.

In den Klausurtagungen der Vorstände (1985 und 1987) wurden die Entwicklungsaufgaben zur neuen Profilbildung formuliert. 1985 waren es z. B.:

- Verstärkung der fachpolitischen Interessensvertretung durch Stellungnahmen zu aktuellen fachlichen und politischen Fragen, zu Gesetzesvorhaben;
- Betonung der Eigenständigkeit der AGJF (kein „Anhängsel“ des Landesjugendrings);
- Klärung der fachlichen Perspektiven des Arbeitsfeldes Offene Kinder- und Jugendarbeit;
- Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit (neue Form eines Rundschreibens)
- und die Effektivierung der Vorstandsarbeit, damit auch mehr Zeit für inhaltliche Klärung bleibt und sich nicht alles um Finanzen und Selbsterhalt dreht.

Davon war 1987 noch nicht genug erreicht: Leitmotiv des neuen Vorstandes war die Verstärkung der inhaltlichen Arbeit.

- Die fachpolitische Vertretung nach außen sollte verstärkt und durch Kooperationen und Bündnisse wirksamer gemacht werden.
- Die fachliche Qualifizierung für das Arbeitsfeld sollte durch ein neues Fortbildungskonzept entwickelt werden. Damit sollten auch Ehrenamtliche und kleine Träger erreicht werden.
- Die Verbesserung der Serviceleistungen, Arbeitshilfen und ein professionelleres Rundschreiben waren weitere Positionen des Arbeitsprogrammes ab 1987.

Das Fortbildungsangebot dieser Zeit enthielt neben den Jahrestagungen zum Erfahrungsaustausch auch Projekte zur alternativen Medienarbeit, Fachtagungen mit The-

men wie: „Wozu Jugendarbeit?“ (RICHARD MÜNCHMEIER), oder: „Wofür wirst du eigentlich bezahlt?“ (GÖTZ ALY). Es ging inhaltlich um einen neuen konzeptionellen Sockel – die „Raumorientierung“ –, den LOTHAR BÖHNISCH und RICHARD MÜNCHMEIER Mitte der 80er formuliert haben. Die Raumorientierung ist nach BURKHARD MÜLLER zu verstehen als „allgemeine Voraussetzung für die Erarbeitung sinnvoller Konzepte“ für eine Jugendeinrichtung. Vor allem kommunale Einrichtungen waren in dieser Zeit auf der Suche nach solchen bedarfsgerechten Konzepten für ihre Arbeit. Es ging dabei auch um Konkurrenz. In dieser Zeit war das Jugendhaus ein Freizeitort neben anderen, der nicht wegen der pädagogischen Absichten und den Zielen der Träger von Jugendlichen besucht wurde. Für sie war der „Gebrauchswert“ wichtig, der sich an ihrer aktuellen Bedarfslage orientierte und abhängig war von persönlicher Lebenslage, Lebenswelt und dem Sozialraum ihres Umfeldes. So beschrieb auch BURKHARD MÜLLER diesen Ansatz als Blick auf die Rahmenbedingungen, die Offene Jugendarbeit vorfindet und beachten muss, wenn sie praxisrelevante, zeitgemäße Angebote für ihre Einrichtungen entwickeln will.

Ausgehend von der Diskussion zum 6. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung („Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen“), wurde neben diesen Themen die Mädchen- und Frauenförderung eine besondere Herausforderung. 1984 gab es auf der Jahrestagung eine AG zum Thema „Jugendhaus – Jungenhaus – Mädchenhaus“, die versuchte, die „Notwendigkeit von geschlechtsspezifischer Jugendarbeit allgemein und von Mädchen und Jugendarbeit im Besonderen zu verdeutlichen.“ 1985 entstand in Kooperation mit dem Landesjugendring in einer gemeinsamen „Frauenkommission“ ein Konzept zur Förderung

von Mädchenarbeit mit der zentralen Förderung: „Mädchenarbeit muss auf allen Ebenen in den Jugendverbänden, Jugendringen und in der Offenen Jugendarbeit konzeptionell verankert und finanziell abgesichert werden.“ Am Ende gab es einen umfassenden Förderplan mit dem Titel „Die Hälfte der Welt – Mädchen- und Frauenförderplan für die Jugendverbandsarbeit und Offene Jugendarbeit in Baden-Württemberg“, der am 16.9.89 von der Mitgliederversammlung in Friedrichshafen mit sehr großer Mehrheit beschlossen wurde. Auf dieser Grundlage gelang es, die Mädchenförderung im Landesjugendplan zu etablieren. Zum ersten und bis heute einzigen Mal wurde 1991 eine Frauenmehrheit im AGJF-Vorstand erreicht.

### **Hoffnung auf die 90er:**

#### **Wird es besser mit dem neuen KJHG?**

Die Entwicklungen auf Bundesebene zur Vorbereitung eines neuen Kinder- und Jugendhilferechts waren ein weiteres jugendpolitisches Betätigungsfeld. In der Gesetzesvorlage der Bundesregierung zur Reform des alten Jugendwohlfahrtgesetzes gab es keine Aussage mehr zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In einer Stellungnahme an die baden-württembergischen Bundestagsabgeordneten protestierte im Herbst 1989 auch die AGJF erfolgreich gegen diese Einschränkung. Im Bundestag und Bundesrat wurde danach eine Vorlage verabschiedet, die in §11 auch die Förderung und Aufgaben der Offenen Jugendarbeit enthält. Das Ziel, die öffentlichen Träger der Jugendhilfe eindeutig zur Förderung auch der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu verpflichten, konnte jedoch nicht erreicht werden. Der im Gesetz häufig erscheinende Hinweis: „... Näheres regelt das Landesrecht ...“ motivierte die Vertreter/innen der AGJF, sich auf dessen Ausgestaltung gut vorzubereiten, um hier die Fördermög-



lichkeiten für die Jugendarbeit konkreter und umfassender zu gestalten. Rückschauend haben sich die Anstrengungen gelohnt, aber die eigentlichen Forderungen, nicht nur der AGJF, kamen nicht zum Zuge.

Das Schlaglicht mit seinen Ausschnitten zeigt: Die 80er waren für die AGJF eine wilde Zeit. Trotz erheblicher Risiken und verschiedenen Interessenslagen bei ihren Mitgliedern hat sie den stürmischen Zeitraum zur Stärkung und zur fachlichen Profilierung nutzen können. Dieser Erfolg war möglich, weil die Geschäftsstelle als wichtige Ressource gerettet werden konnte. Er war möglich, weil es gelungen ist, ein überzeugendes fachliches Profil umzusetzen, dem die Anerkennung der Förderer in Politik und Verwaltung nicht mehr entzogen werden konnte.

#### **Jürgen Holzwarth**

seit 1983 im Vorstand der AGJF und Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE)

## Fallstricke im „Kurpfalz-Dschungel“

Das in den Anfangsjahren „traditionell“ schlechte Verhältnis der AGJF zum Landeswohlfahrtsverband (LWV) Baden wurde ja bereits im Artikel zur Gründung der AGJF thematisiert.

Eine neue Spielart und sozusagen der letzte gewaltige Aufruhr, fand Anfang 1982 statt.

Um die Zwistigkeiten einordnen zu können, muss man sich die Hysterie vor Augen führen, welche die in den 70er und Anfang der 80er Jahre entstandenen selbstverwalteten Jugendfreizeitstätten in den meisten Rathäusern auslösten. Es war die Zeit der atomaren Hochtun und der Terrorzüge der RAF durch die Bundesrepublik. Die Friedensbewegung bekam einen enormen Zulauf gerade von jungen Menschen, und der Kampf um die Jugendhäuser nahm in vielen Kommunen an Schärfe zu. Zum einen konnte man mit einer neuen Fußgängerunterführung sicherlich mehr Wähler ansprechen als mit einem Jugendzentrum, und zum anderen herrschten in den Rathäusern völlig überzogene Erwartungen an die Betreiber der Einrichtungen. Diese sollten nämlich in aller Schnelle dafür sorgen, dass die Folgen der wachsenden sozialen Probleme vieler Jugendlicher zumindest aus der Öffentlichkeit verschwanden.

Viele selbstverwaltete Einrichtungen gerieten jedoch unter Beschuss, weil die Kommunalpolitiker in ihnen die Keimzelle und den Sympathisantensumpf des Terrorismus ausmachten. Tatsächlich wurden auch in einigen Landkreisen die Macher der Jugendzentren vom Verfassungsschutz observiert.

In Heidelberg-Ziegelhausen erstritten junge Menschen aus dem studentischen Umfeld ein selbstverwaltetes Jugendzentrum, in dem sie „Für selbstbestimmte Lebensformen und selbstverwaltete Zentren anstatt Spekulantentum, Miethaie und Konsumterror“ antraten. Dem damaligen SPD-Oberbürgermeister ZUNDEL war dieses Haus, welches zu Beginn sogar mit 200 DM aus der Fraktionskasse der SPD bezuschusst wurde, ein großer Dorn im Auge. Er diffamierte das JUZE als „die einzige Kneipe Heidelbergs ohne Konzession und Sperrstunde“. Nach einigen Jahren heftigster Auseinandersetzungen gipfelte der Streit in einer frühmorgendlichen Nacht- und Nebelaktion. Kurzerhand ließ die Stadtverwaltung Anfang 1982 das denkmalgeschützte alte Rathaus einfach abreißen.

Gleichzeitig wurden im zwanzig Kilometer entfernten Weinheim Pläne der Stadtverwaltung bekannt, dem dortigen Stadtjugendring die Trägerschaft der Offenen Jugendarbeit zu entziehen. Alle Sozialpädagogen des SJR sollten dem Stadtjugendamt direkt unterstellt und die Zuschüsse für die Jugendarbeit um 30% gekürzt werden.

Die AGJF, die in ihrem Selbstverständnis der jugendpolitischen Vertretung die Aufgabe „Vermittlungs- und Gesprächsforum bei Konflikten vor Ort“ durchaus ernst nahm, trat nun beim Kurpfalzspektakel auf die Bühne.

In ihrem Rundschreiben 1/1982 thematisierte sie den Widerspruch der beiden Kommunen zu der sich gerade wandelnden öffentlichen Meinung und kritisierte unter anderem den handstreichartigen Abriss des

JUZE-Ziegelhausen. Sie warf den beiden nordbadischen Kommunen vor, in einer Zeit, in der die Jugendstiftung Baden-Württemberg gegründet wurde und allgemein eine Diskussion um die „Überprofessionalisierung der Jugendarbeit“ anhub, die Bereitschaft vieler Jugendlicher zum ehrenamtlichen Engagement zu untergraben. Die Frage wurde formuliert: „Wie weit gehen die Grundsätze der Subsidiarität, d. h. der Förderung von Selbsthilfe und Selbstorganisation?“, welche sich die Kommunen auf die Fahnen geschrieben hatten, und weiter hieß es: „Dürfen wir es zulassen, dass Selbstverwaltung von den Inhabern staatlicher Macht ideologisch befrachtet und mit Chaos gleichgesetzt wird?“ Später wurde bekannt, dass diese AGJF-Veröffentlichung zu extremer Verärgerung beim traditionell negativ eingestellten LWV in Baden geführt hatte. Als Reaktion darauf wurde dessen Jugendpflegeausschuss beauftragt, den gerade erstmals bewilligten Personalkostenzuschuss der AGJF für das folgende Jahr 1983 erneut unter die Lupe zu nehmen. Dabei stand klar die Drohung im Raum, die Förderung gleich wieder einzustellen. Zur Struktur der damaligen Förderpraxis muss hier vielleicht noch erklärt werden, dass sich die beiden Landesjugendämter die Bezuschussung der AGJF entsprechend dem prozentualen Anteil ihrer Bevölkerung aufteilten. Zu der entscheidenden Sitzung wurde auch der damalige AGJF Vorsitzende eingeladen und dabei anscheinend kräftig in die Mangel genommen.

Die Streitigkeiten wurden dann aber zumindest soweit geklärt, dass eine Streichung der Personalkostenzuschüsse vermieden werden konnte. Gleichzeitig wurde dem Vorsitzenden nahe gelegt, in Heidelberg und Weinheim für besseres Wetter zu sorgen. Diese Anregung nahm die AGJF sehr ernst und suchte in Heidelberg ein klärendes Gespräch. Der Vorstand bekam allerdings eine



Das Jugendzentrum Ziegelhausen  
Bildnachweis: Archiv der Stadt Heidelberg

heftige Abfuhr. Die Ausschussmitglieder aus Heidelberg kündigten vielmehr an, sich weiterhin in Baden für die Streichung der AGJF-Fördergelder einzusetzen.

Diese Drohung wurde zwar schlussendlich nicht aufrechterhalten, eine schmerzhaft Bestrafung für die AGJF gab es aber trotzdem. In der nächsten Runde bewilligte der Verbandsausschuss in Baden nur etwas mehr als die Hälfte seines Anteils an den Personalkosten. Wie seit den Gründerjahren üblich, ging einmal mehr der LWV Württemberg-Hohenzollern in die Vorlage und genehmigte seinen Teil der Personalkosten unabhängig von der Entscheidung in Baden.

Damit war die AGJF-Geschäftsstelle einmal wieder gerettet und mit einem blauen Auge davon gekommen ...

**Eric Bachert**

Projektreferent bei der BAG OKJE e.V.

## Arbeitsfeld „Offene Kinder- und Jugendarbeit“ – die AGJF als Träger von Beschäftigungsinitiativen

„Wieso denn jetzt ein Arbeitslosenprojekt?“, war die Frage, die sich die Mitglieder 1982 stellten, als die AGJF in das erste Projekt zur Beschäftigung von jugendlichen Arbeitslosen einstieg. „Das Sonderprogramm zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit“, ein umfangreiches, von der Landesregierung finanziertes Projekt, wollte im Bereich der „Freiwilligen Gemeinschaftsarbeiten“ die Zahl der Einsatzstellen erhöhen. Die AGJF wurde angefragt, ob denn nicht auch in der Jugendarbeit Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden wären.

Was für eine Frage! Arbeit war nun wirklich genug vorhanden, bezahlte Helfer eher

Mangelware und die arbeitslosen Jugendlichen bevölkerten sowieso oft schon am Nachmittag die Einrichtungen. Wir befanden uns in der Blütezeit der Jugendarbeitslosigkeit, mit all ihren gesellschaftlichen wie auch individuellen Problemen. Das Angebot war verlockend: Die Jugendlichen bekommen eine sozialversicherte Beschäftigung, ihren „personal coach“ gleich mit dazu (päd. Mitarbeiter/in, der/die sie unterstützt, in dieser Zeit berufsperspektivisch auf den Weg zu kommen) und die Einrichtung eine zusätzliche Arbeitskraft. Das Prinzip funktionierte hervorragend bis zum Ende des Projekts 2002, als die Landesregierung einen ra-

Die folgende Foto-geschichte entstand während eines JAZ-Seminars im Workshop "Einführung in die SW-Fotografie"







KURZE UNTERBRECHUNG FOR WERBUNG



SCHWARZ + STARK

NACH KURZER FAHRT:!



piden Sparkurs einschlug und praktisch alle freiwilligen Leistungen einstellte.

Mehr als 2000 Jugendliche haben in dieser Zeit in Jugendhäusern, Kindertagesstätten und auf Jugendfarmen/Aktivspielplätzen gearbeitet. Die Erfolgsquoten (Vermittlung in Ausbildung/Arbeit) waren außergewöhnlich gut. Die Geschäftsstelle ging allerdings zeitweise etwas in die Knie, weil der Verwaltungsaufwand, die Mittelweitergabe und die Beratung der teilnehmenden Träger nur mit Wochenendarbeit zu managen war. Die Lage besserte sich 1984, als die erste ABM-Kraft für das „JAZ“ eingestellt wurde. Aufgabe war jetzt auch die Organisation von Wochenseminaren für die beschäftigten Jugendlichen. Erfahrungsaustausch, Informationen zum

„Umgang mit dem Arbeitsamt“, das leidige Thema Bewerbung und praktische Themen für die Arbeit in der Einrichtung standen auf dem Programm. Die Jugendlichen waren besonders von den persönlichen Anforderungen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen oft überrascht. Statt Spiel und Spaß hieß es Regeln durchsetzen, bei Konflikten vermitteln, zuverlässig sein, Verantwortung übernehmen – so hatten sie sich das oft nicht vorgestellt. Konzepte und Prinzipien der Offenen Jugendarbeit wurden deshalb erörtert, verglichen und die persönliche Arbeitssituation hier „einsortiert“. Gleichzeitig gab es z. B. Workshops zu Fotografie, Kreativtechniken, Jugendhauszeitung, Video – jeweils mit dem Ziel, von der Planung





bis zur praktischen Umsetzung, Ideen und Handwerkszeug für eigene Angebote mit Kindern/Jugendlichen zu vermitteln.

Viele Fotolabore in Jugendzentren wurden nach den Seminaren wieder aktiviert ...

Die guten Erfahrungen im JAZ Programm veranlassten die AGJF 1999, sich an der Maßnahme „Arbeiten und Lernen“ des Arbeitsamtes Stuttgart zu beteiligen. Hier ging es einen Schritt weiter: die Jugendlichen sollten in den Einrichtungen nicht nur mitarbeiten, sondern auch qualifiziert werden. Grundgedanke war, dass die vorhandene Ausstattung in den Jugendhäusern (Werkstätten, Medien, Technik ...) viele konkrete und nachweisbare Möglichkeiten zur vorbereitenden Berufsqualifikation zu bieten hatte. Der Bereich Lernen wurde mit der Akademie der Jugendarbeit umgesetzt. Das Projekt mussten wir 2001 beenden, weil die Zusammenarbeit mit dem Arbeits-

amt zunehmend schwierig wurde (Dauerdiskussionen über die Zuweisung von Jugendlichen, Vorschriften und Reglementierungsversuche über die Durchführung der Lerneinheiten) und die ABM-Förderung für die Projektbegleitung auslief.

Das letzte Projekt in dieser Reihe waren die „Gemeinwesenorientierten Projekte in der Kinder- und Jugendarbeit Baden-Württemberg“. Inzwischen Profi in der Abwicklung, stürzte sich die AGJF nun auf den Bereich der „Erwachsenen“. Das Arbeitsamt Stuttgart suchte Träger für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und von 1995 bis 2002 wurden landesweit Stellen und auch Dauerarbeitsplätze

in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geschaffen. Dieses Projekt musste eingestellt werden, als sich die Richtlinien zur ABM-Finanzierung änderten. Träger hätten sich schon bei der Einstellung eines Arbeitslosen zur Weiterbeschäftigung nach Maßnahmen verpflichten müssen, was bei der dünnen Finanzdecke der Einrichtungen in der Regel unmöglich war.

Die AGJF kann somit auf zwei Jahrzehnte Engagement gegen Arbeitslosigkeit zurückblicken. In den Jahren 2006 bis 2008 wurde das Thema noch einmal aufgegriffen – im Rahmen des ESF-Projektes „Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ (vgl. Artikel in diesem Heft, Seite 54).

### **Gerti Ginster-Hasse**

Mitarbeiterin der AGJF Geschäftsstelle und von 1985 bis 2001 Referentin für das Projekt „Jugend – Arbeit – Zukunft“

## „Wenn Weiber die Köpfe zusammenstecken“ – Von der ersten Frauen-Fortbildung 1984 zum heutigen Netzwerk Mädchenarbeit.

Ein persönlicher Rückblick auf meine 22 Jahre AGJF-Frauenkommission

Weiber??? Das geht nicht, das ist frauenpolitisch nicht korrekt! Genauso wenig wie der Titel des AGJF-Buchs zur Mädchenarbeit „Mädchen kommen langsam – aber wie!“ aus dem Jahr 1990. Zu Beginn meiner Mitarbeit in der AGJF-Frauenkommission Ende 1991 bin ich erst einmal über diese Begrifflichkeiten gestolpert, wohlwissend, dass sich die Mädchen- und Frauenarbeit immer irritierender oder provokanter Titel bediente, um

aufzurütteln, Aufmerksamkeit zu erzeugen, Diskussionen in Gang zu setzen, Blickwinkel zu verändern.

„Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand“ von SAVIER/WILDT 1978 hieß eines der ersten Bücher zur Mädchenarbeit. „Frauen zwischen Anpassung und Widerstand“ könnte auch die Geschichte der Mädchen- und Frauenarbeit in der AGJF heißen.

Nein, besonders schnell war die AGJF nicht beim Thema Mädchen- und Frauenarbeit. Bei der Gründung 1973 war ausschließlich von „Teilnehmern“ und „Vertretern“ die Rede, im Vorstand war eine Frau als Protokollführerin vertreten – und das blieb auch im Wesentlichen so bis 1989. Zwischenzeitlich gab es auf Bundesebene, Landesebenen und natürlich in regionalen Initiativen zahlreiche Maßnahmen, die Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen einzufordern und umzusetzen. Initialzündung für die Kinder- und Jugendarbeit hatte der im Jahr 1984 veröffentlichte 6. Jugendbericht der Bundesregierung zur „Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen“. Noch im gleichen Jahr veranstaltete die AGJF ihre erste Fortbildung zur Mädchenarbeit „Wenn Weiber die Köpfe zusammenstecken“, die auf so große Resonanz stieß, dass vielen Interessentinnen abgesagt werden musste. Es folgten Jahrestagungen, Arbeitsgruppen,





Die AGJF-Frauenkommission bei ihrer Klausurtagung 2000 (mit der Autorin in der Mitte der ersten Reihe)

Umfragen bei den Mitgliedern in dem Bewusstsein, „das Verhältnis von männlich & weiblich und allem, was damit zusammenhängt, ganz allgemein zu problematisieren und die Notwendigkeit von Mädchen- und Jungenarbeit zu verdeutlichen“, so DORIS STARK in ihrem Beitrag zur Mädchen- und Frauenarbeit in der OJA 3/1993.

1989 wurde die AGJF-Frauenkommission gegründet und in der Satzung verankert. Im darauffolgenden Jahr verabschiedeten der Landesjugendring Baden-Württemberg und die AGJF gemeinsam den Mädchen- und Frauenförderplan für die offene und verbandliche Jugendarbeit („Die Hälfte der

Welt“). Vorausgegangen waren kontroverse Diskussionen über klare Verpflichtungen zur Umverteilung von Macht mit den entsprechenden Konsequenzen (Quotierung in Mitgliederversammlungen und im Vorstand, strukturelle Verankerung von Mädchenbeauftragten, finanzielle Absicherung) und dem Bestreben, mehrheitsfähig zu bleiben. Für die Frauen eine ständige Gratwanderung zwischen „zu harmlos“ und „zu radikal“.

Die 90er Jahre würde ich im Rückblick als Blütezeit der Mädchenarbeit bezeichnen: Förderprogramme, die Novellierung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und des Landesausführungsgesetzes BW mit den

Verpflichtungen zur Förderung der Gleichberechtigung und der entsprechenden Qualifizierung von Fachkräften, eine Vielzahl von

Veranstaltungen, Fortbildungen, Fachtagungen, Publikationen, Netzwerke zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik im ganzen Land ...

# „Am liebsten hätte ich 6 Stunden Mädchen-AG am Stück!“

Arbeitshilfe zur Kooperation von Mädchenarbeit und Schule



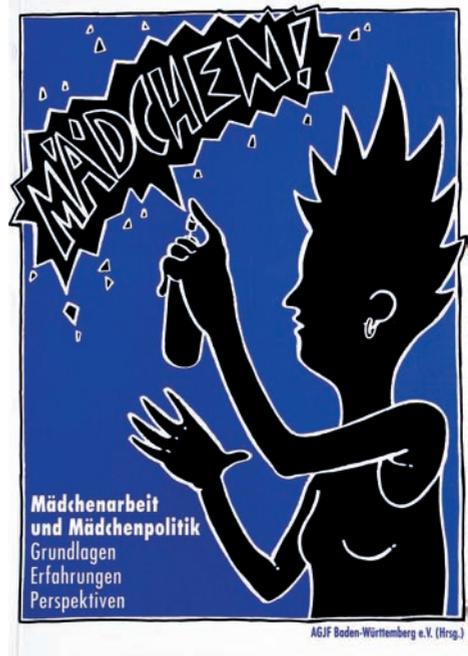
Kaum ein Träger stellte die Notwendigkeit von Mädchenarbeit – und später auch Jungenarbeit – mehr in Frage. Allerdings landeten Leitlinien und Konzepte auch oft in Schubladen, es blieb bei Lippenbekenntnissen statt praktischer Taten.

Die AGJF-Frauenkommission hat sich in dieser Zeit zu einem tragfähigen Netzwerk engagierter Fachfrauen aus ganz Baden-Württemberg entwickelt, das mit vielen Ideen die praktische Mädchenarbeit im Land bereicherte und gleichzeitig als Wächterin der politisch-strukturellen Umsetzung der Mädchenarbeit agierte.

Besonders viel Spaß haben uns die Angebote und Präsentationen auf den baden-württembergischen Kinder- und Jugendhilfetagen gemacht. Gerne denke ich an die Ausstellung „Mädchenarbeit“ mit einem Parcours durch die widersprüchlichen Lebenswelten von Mädchen und Frauen, aber auch an die Veranstaltung der „mädiäle2003“, dem bundesweiten Mädchenkulturfestival mit über zweitausend Mädchen in Stuttgart, oder später auch an den Aufbau des Netzwerks „Streetdance in Baden-Württemberg“ (vgl. Artikel, Seite 56).

Bis heute ist die Nachfrage zur Fortbildung „Best Practices – Methoden für eine zeitgemäße Mädchenarbeit“ ungebrochen, auch wenn sich der Fokus der Schwerpunktthemen in der Jugendarbeit in den letzten Jahren deutlich verlagert hat.

Das Geschlechterthema scheint bei den Trägern der Kinder- und Jugendarbeit selbstverständlich zu sein – und doch werden Stellenanteile für geschlechterbewusste Arbeit reduziert, Angebote gestrichen, finanzielle Förderungen verringert. Vielen jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern scheint das Thema nicht mehr besonders präsent oder wichtig zu sein, weil auch sie die Errungenschaften der Geschlechterpolitik als selbstverständlich erleben. Gleichzeitig



stellen Fachkräfte aus Wissenschaft und Praxis trotz einer deutlichen Erweiterung der Rollenvielfalt und Handlungsspielräume für Mädchen und Jungen ein Rollback in alte Rollenmuster fest. Auch auf die AGJF-Frauenkommission hat sich die Veränderung des Stellenwerts der Mädchenarbeit ausgewirkt. Die Zahl der Mitglieder hat sich verringert, das Interesse an politischer Arbeit ebenfalls. Aus der Frauenkommission hat sich als Konsequenz vor drei Jahren das Netzwerk Mädchenarbeit entwickelt.

Das Netzwerk konzentriert sich auf die Förderung und Umsetzung der fachlichen und praktischen Mädchenarbeit in BW. Aktuell ist eine Mädchenkampagne für innovative Mädchenarbeit in Planung. Es gibt auf dem Feld der Geschlechterpolitik nach wie vor viel zu tun. Packen wir es an!

### **Gabi Kircher**

Fachbeauftragte für Mädchenarbeit und  
Projekte der Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft

1970er	15.10.1973 Gründung der <b>AGJF</b> . <b>siehe Artikel ab Seite 4</b>	1974 Finanzielle Förderung der Jahrestagungen durch die Landesjugendämter.	21.10.1974 Öffentliche Anerkennung als Träger der Jugendhilfe und Jugendpflege.	12.12.1974 Erste Förderung der <b>AGJF</b> : das Kultusministerium bewilligt 4000 DM für Büromaterial und Porto.	01.07.1975 Die <b>AGJF</b> wird im Jugendbildungsgesetz als Mitglied des Landeskuratoriums für Außerschulische Jugendbildung genannt.	01.05.1978 Die erste Geschäftsstelle wird mit 2 ABM-Beschäftigten im Jugendhaus MITTE in Stuttgart eröffnet (14 qm!).  Der Landeswohlfahrtsverband Baden-Württemberg-Hohenzollern leistet Hilfestellung bei der Kofinanzierung.	1979 Die AGJF Heilbronn wird als Zusammenschluss ehrenamtlich geführter Einrichtungen beratendes Mitglied.
	POLITIK		1974 Mitarbeit im Fachausschuss des Kultusministeriums zur Neugestaltung des Landesjugendplans.				21.11.1978 Die Mitgliederversammlung verabschiedet eine Resolution gegen die „Jugendpolizei“.
FORTBILDUNG			1974 Die erste <b>AGJF-Jahrestagung</b> findet statt. <b>siehe Artikel ab Seite 10</b>			1976 Das erste Einführungsseminar für ehrenamtliche, nebenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter/innen sowie für Zivildienstleistende in Jugendfreizeitstätten wird angeboten.	
	SERVICE			1975 Die erste Rahmenkonzeption für Jugendfreizeitstätten wird erstellt.	1975 Der erste Rahmenvertrag mit der GEMA wird abgeschlossen.	1977 Der erste Rahmenvertrag zum Thema Haftpflichtversicherung wird angeboten.	1978 Das Thema Gaststättenkonzession und Umsatzsteuer beginnt sich zum „Dauerbrenner“ der <b>AGJF</b> -Beratungstätigkeit zu entwickeln – von damals bis heute.  <b>siehe Artikel ab Seite 12</b>
PROJEKTE					1975 Der erste „Landessport-Ausscheid“ der Jugendzentren wird organisiert. In verschiedenen Sportarten treten landesweit Jugendhausmannschaften gegeneinander an.		

**31.10.1980**

Die Geschäftsstelle muss geschlossen werden, da der LWV Baden, im Gegensatz zum LWV Württemberg-Hohenzollern, die Personalkosten nicht bezuschussen will.

→ **siehe Artikel ab Seite 14**

**17.11.1981**

Die **AGJF** ändert ihre Satzung: auch regionale Zusammenschlüsse, die Mitglieder ohne öffentliche Anerkennung haben, können jetzt Mitglied werden.

**10.04.1981**

Die Mitgliederversammlung wählt einen Bürgermeister zum 1. Vorsitzenden.

**09.11.1981**

Die Geschäftsstelle eröffnet zum zweiten Mal, nachdem der Landeswohlfahrtsverband Baden seinen Anteil an den Personalkosten bewilligt.

**17.12.1984**

Die Geschäftsstelle verlegt ihr Büro nach Stuttgart-Wangen und zieht in das Theaterhaus.

**1989**

Die Mitgliederversammlung beschließt eine umfassende Fortbildungskonzeption.

**16.09.1989**

Die Mitgliederversammlung in Friedrichshafen beschließt mit großer Mehrheit den „Mädchen- und Frauenförderplan“ für die Offene Kinder- und Jugendarbeit.

**siehe Artikel ab Seite 28**

**POLITIK****1982**

Im „**AGJF**-Rundschreiben“ wird der Abriss des selbstverwalteten Jugendzentrums in Heidelberg-Ziegelhausen kritisiert. Der LVW Baden droht, die gerade bewilligte Förderung im nächsten Jahr wieder einzustellen.

**siehe Artikel ab Seite 20**

**1984**

Die **AGJF** ermittelt umfangreiches Datenmaterial zum ehrenamtlichen Engagement in der Offenen Jugendarbeit.

**1989**

Gründung der „**AGJF**-Frauenkommission“.

**1989**

Gründung des Arbeitskreises „Rassismus und Ausländerfeindlichkeit“.

**FORTBILDUNG****1980**

Der erste Internationale Austausch mit Mitarbeiterinnen aus der Emilia Romagna findet statt.

**1980**

Die **AGJF** plant eine eigene Fortbildung für Berufsanfänger. Aufgrund der Schließung der Geschäftsstelle übernimmt das Landesjugendamt Württemberg-Hohenzollern die Durchführung – auch für die nächsten Jahre.

**1982**

Erste gemeinsame Tagung mit Trägern von Jugendfarmen und Abenteuer-spielplätzen zum Thema „Kinderspezifische Angebote“.

**1984**

Die erste Fortbildung zur Mädchenarbeit in der Offenen Jugendarbeit: „Wenn Weiber die Köpfe zusammenstecken ...“.

**siehe Artikel ab Seite 28**

**1985**

Gemeinsam mit dem Landesjugendamt Württemberg-Hohenzollern wird die Tagung „Wohin entwickelt sich die Offene Jugendarbeit?“ veranstaltet.

**1987**

Gemeinsam mit dem Stuttgarter Jugendhaus e. V. wird das Thema „Jugendarbeit und Kulturarbeit“ aufgegriffen.

**SERVICE****1980**

Träger aus Nordwürttemberg und Nordbaden können erstmals über die **AGJF** Landesjugendplanmittel beantragen und abrechnen.

**01.01.1981**

**AGJF**-Mitglieder können einen Rahmenvertrag für Versicherungen, der die speziellen Anforderungen der Offenen Jugendarbeit berücksichtigt, abschließen.

**1981**

Die erste Arbeitshilfe zur GEMA – der „Goldesel für die GEMA?!“ – erscheint.

**1982**

Das erste „**AGJF**-Rundschreiben“ wird verschickt.

**1982**

Das erste Adressverzeichnis der Jugendzentren in Baden-Württemberg wird herausgegeben.

**1983**

Die ersten Jugendgruppen aus Baden-Württemberg besuchen das internationale Zentrum „Le Navi“ in der Emilia Romagna.

**PROJEKTE****1980**

7 **AGJF**-Mitglieder gründen A.N.A.R.C.H.I.E. der Offenen Jugendarbeit: eine „Arbeitsgruppe neuer Anwendungsmöglichkeiten rein computerunterstützter Hilfen in Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit.“

**01.10.1982**

Die **AGJF** steigt landesweit in das „Sonderprogramm zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit“ ein – die ersten sog. „Freiwilligen Gemeinschaftshelfer“ arbeiten in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

**siehe Artikel ab Seite 22**

**1986**

Beginn des Forschungsprojekts zur „Geschichte der Jugendarbeit in Baden-Württemberg nach 1945“.

**1989**

Die LAG Mobile Spielaktion wird der Fachausschuss für Spielmobile und mobile spielkulturelle Projekte in der **AGJF**.

**28.04.1990**

Die Vollversammlung des Landesjugendrings und die Mitgliederversammlung der **AGJF** beschließen gemeinsam die Umsetzung des „Mädchen- und Frauenförderplan für die Offene u. verbandliche Jugendarbeit“.

**siehe Artikel ab Seite 40**

**17.09.1991**

Bei der Mitgliederversammlung wird zum ersten Mal seit Gründung der **AGJF** eine Mehrheit weiblicher Vorstände erreicht (6 von 10 Vorstandsmitgliedern).

**1994**

Die Mitgliederversammlung beschließt die paritätische Besetzung ihrer Delegierten.

**1995**

Zum ersten Mal wird die AG „Mitarbeiter/innen in der Offenen Jugendarbeit“ von der Mitgliederversammlung eingesetzt.

**19.10.1995**

Start der „Beschäftigungsinitiative“, die landesweit Arbeitslose in gemeinwesenorientierten Projekten beschäftigt.

**11.04.1996**

Die gemeinsame Fortbildungseinrichtung von **AGJF** und Landesjugendring, die „Akademie der Jugendarbeit“ wird zum ersten Mal aus Landesmitteln gefördert.

**17.10.1996**

Umzug der **AGJF**-Geschäftsstelle an den Stuttgarter Pragsattel.

**POLITIK**

**1990 – 1993**

Die **AGJF** unterstützt tatkräftig die Gründung der AGJF Sachsen.

**siehe Artikel ab Seite 44**

**1990 – 1993**

Die **AGJF** kämpft für die Verankerung der Offenen Jugendarbeit im KJHG. Sie kann in Folge je einen Sitz in den beiden Landesjugendhilfeausschüssen einnehmen.

**1994**

Die **AGJF** wird Mitglied im „Forum Kinder- und Jugendpolitik freier Träger in Baden-Württemberg“ und nimmt teil an der Vorbereitung des 1. Kinder- und Jugendhilfetages Baden-Württemberg.

**22.09.1994**

Die **AGJF** ist aktives Gründungsmitglied der „Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V.“, BAG OKJE.

**1996**

Die **AGJF** ist im neu geschaffenen „Beirat für soziale Jugendhilfe“ des Sozialministeriums vertreten.

**1998/1999**

Mitarbeit in der Jugend-enquete-Kommission des Landes: „Jugend – Arbeit – Zukunft“.

**1999**

Das Projekt zur „Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher“ bekommt die ersten Fördermittel – 250.000 DM für Projekte in der Offenen Jugendarbeit.

**FORTBILDUNG**

**1990**

Pilotveranstaltung der „Akademie der Jugendarbeit“ zum 8. Jugendbericht.

**1991**

Erste Veranstaltung der Reihe „Projekte mit Mädchen“ – heute „Best Practice“.

**1991**

Der AK Rassismus organisiert die Tagung „Rassismus und Nationalismus in der BRD und Großbritannien“.

**1991**

Erste Fortbildung für Hausleiter/innen: „Managementtechniken“.

**1994**

Erster „Einführungskurs für neue Mitarbeiter/innen in der Offenen Jugendarbeit“.

**1995**

Erster Kinder- und Jugendhilfetag Baden-Württemberg: „Wir gestalten in Zukunft mit“.

**1997**

Erste Veranstaltung zu „Kooperation Schule – Jugendarbeit“.

**SERVICE**

**1990**

Das erste Buch zur Mädchenarbeit „Mädchen kommen langsam ... aber wie!“ erscheint.

**01.09.1991**

Die erste Ausgabe der Zeitschrift „Offene Jugendarbeit – Zeitschrift für Jugendhäuser, Jugendzentren und Spielmobile“ erscheint.

**1991**

Buch: „Zwischen Lust und Frust“ – Alltagssituation in der Offenen Jugendarbeit.

**1991**

Arbeitshilfe zur Drogenprävention: „Hunger nach Sinn“.

**1995**

Buch: „Mädchenarbeit und Mädchenpolitik“.

**1998**

Die **AGJF**-Homepage [www.agjf.de](http://www.agjf.de) geht online.

**PROJEKTE**

**1992 – 1994**

Projekt gegen „Sexuelle Gewalt“.

**1993**

Projekt „Jungenarbeit“ – eine erste Bestandsaufnahme.

**1995**

Projekt zu Jugendgewalt und Rechtsextremismus in der BRD und Italien.

**1995/1996**

„Aktive Medienarbeit“ fördert Medienprojekte vor Ort.

**1997/1999**

„Partizipation von weiblichen und männlichen Jugendlichen an Entscheidungsprozessen vor Ort“.

**1999**

„Qualitätsentwicklung in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit“.

**1999**

„Europäisches Jugendprojekt im Bereich 3. Sektor – Schaffung von Arbeits-/ Berufsfeldern für benachteiligte und/oder orientierungssuchende Jugendliche im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.“

**01.02.1999**

Das 2. Projekt für arbeitslose Jugendliche „Arbeiten & Lernen“ startet.

2000/2001

Die beiden Projekte für arbeitslose Jugendliche „Arbeiten und Lernen“ sowie „Jugend – Arbeit – Zukunft“ müssen ersatzlos eingestellt werden. Das gleiche Schicksal ereilt die „Beschäftigungsinitiative“.

→ siehe Artikel ab Seite 48

2002

Auch die Projektfachstelle „Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher“ wird nicht weiterfinanziert und die Geschäftsstelle schrumpft auf den Stand der 80er Jahre ...

2002

Die Verwaltungsreform in Baden-Württemberg und der damit verbundene Wegfall der beiden Landesjugendämter stellt die Finanzierung der AGJF (wieder einmal) in Frage. Der neu gegründete Kommunalverband für Jugend und Soziales unterstützt weiter unsere Arbeit.

2003

Es beginnen erste Initiativen zur Gründung eines landesweiten Zusammenschlusses der Dachverbände der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit dem Ziel, das politische Gewicht der einzelnen Organisationen zu bündeln.

2003/2009

**geburtstage:**  
Die AGJF wird 30 Jahre alt!  
Die AGJF-Frauenkommission wird 20 Jahre alt!

2006

Die Kampagne „Kinder und Jugend hoch 3“ soll die Leistungen und Inhalte der OKJA der Öffentlichkeit und Politik präsentieren und die OKJA als wichtigen Teil der Bildungslandschaft zeigen (vgl. OJA 3/2009).

siehe Artikel ab Seite 52

2012

Die AG „Attraktivität des Arbeitsfeldes“ bringt das Projekt zur Fachkräftenachwuchsförderung auf den Weg.

2000 – 2004

Die AGJF ist beteiligt am Konzept und an der Mittelvergabe im Programm „Der Jugend Räume schaffen“, das mit ca. 10 Millionen DM den Neu- und Umbau von Jugendeinrichtungen finanziert.

2004/2005

Eine AG des Landeskuratoriums beschäftigt sich unter Mitarbeit der AGJF mit dem Thema „Demographischer Wandel“.

23.06.2006

Die AGJF ist Gründungsmitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung Baden-Württemberg e.V. (LAGO), dem Zusammenschluss von Dachverbänden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

26.07.2007

Die LAGO und ihr Mitglied AGJF sind beteiligt am Abschluss des „Bündnis für die Jugend“ mit der Landesregierung.

2008

Die Umsetzung des Schutzauftrages zur Kindeswohlgefährdung nach §8a SGB VIII in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird mit Fortbildungen und einer Arbeitshilfe begleitet.

2010

Die Expertise von Rauschenbach zur „Situation der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg“ sorgt für großen Informationsbedarf und Fragen zur Zukunft und Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

2012

Baden-Württemberg wird 60 Jahre. Mit einer Ausstellung im Landtag präsentiert die AGJF „60 Jahre Offene Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg“.

2001

„Managementtechniken“ in Verbindung mit „Systemischer Beratung“ werden erstmals angeboten.

2004

„Geschlechtsbezogene Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit“.

2006

„Rechte Rockmusik“.

2007 – 2009

Drei Jahre in Folge beschäftigt sich der Kongress „Offen für morgen“ mit der Zukunftsforschung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

2009

Erster von drei Fachtagen zu den „Sinus-Milieus“.

2011 – 2012

12 Regionale Zukunftskonferenzen zum Thema: „Potenziale und Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“.

siehe Artikel ab Seite 60

2003

Für die Mitglieder wird nach 8 intensiven Verhandlungsjahren der GEMA-Rahmenvertrag WR-OKJE abgeschlossen.

2003

Buch: „Qualitätsentwicklung in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit“.

2005

Der erste „elektronische“ AGJF-Newsletter wird verschickt.

2007

Arbeitshilfe: „Mädchenarbeit und Schule“.

2009

Die Arbeitshilfe zu den Themen „Konzeptentwicklung – Kommunikationsformen – Kommunalpolitik“ gibt Empfehlungen und Hilfestellungen.

2011

Bildband: „Streedance in Baden-Württemberg“.

2011

Die Arbeitshilfe zur Öffentlichkeitsarbeit Meine 2. Heimat – das Juze – Grundsätze und Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird zum Bestseller.

2003

Projekt „Topographie der Offenen Jugendarbeit“ erhebt zum ersten Mal Zahlen und Daten zur Jugendarbeitslandschaft in Baden-Württemberg.

2006 – 2007

ESF-Projekt „Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“.  
siehe Artikel ab Seite 54

2006

„Streetdance im Web“ öffnet die Online-Plattform für Streetdance in Baden-Württemberg.  
[www.streetdance-bw.de](http://www.streetdance-bw.de)  
siehe Artikel ab Seite 56

2006

Die „Integrationsoffensive“ beginnt – das Förderprogramm für Projekte der Kinder- und Jugendarbeit zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in B-W. Träger werden bei der Planung und Umsetzung ihrer Integrationsprojekte fachlich beraten und finanziell unterstützt.

2007 – 2010

„EQIP – Integration und Prävention in der Praxis“ (vgl. OJA 4/2009).

## Die 90er Jahre – Prävention und Outputorientierte Steuerung

Gleich zu Beginn der 90er Jahre fanden entscheidende politische wie fachliche Weichenstellungen auf Bundesebene statt, die – nicht nur die Offene Kinder- und Jugendarbeit – bis heute prägen: Die „Herstellung der Deutschen Einheit“ 1990, wobei die AGJF von Anfang an sehr engagiert, namentlich in der Person von WERNER ERB, die Gründung einer AGJF Sachsen unterstützte. Und das Inkrafttreten des KHJG/SGB VIII im Jahr 1991, das erstmals auch die „Offene Jugendarbeit“ zu den Angeboten der Jugendarbeit zählte, wofür sich die AGJF sehr eingesetzt hatte. Seit dem KJHG kann die AGJF einen der Plätze für die Träger der Jugendarbeit im Landesjugendhilfeausschuss einnehmen. In Württemberg-Hohenzollern war die heutige Sozialministerin KATRIN ALTPETER die erste Vertreterin der AGJF im LJHA. Die fachliche Grundlage für die Auslegung des neuen Gesetzes lieferte der 8. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung mit seinen Strukturmaximen einer lebensweltorientierten und präventiven Jugendhilfe. Und die KGSt (Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement) veröffentlichte erstmals ihre Vorschläge für ein „Neues Steuerungsmodell“ der öffentlichen Verwaltung, das „bürokratische Systeme in zielorientierte, wirksame und wirtschaftlich handelnde Dienstleister umwandeln“ sollte.

Wenn man dieses Jahrzehnt mit zwei Erwartungen beschreiben will, mit denen sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit auseinandersetzen hatte, so sind dies „Präven-

tion“ und „Outputorientierte Steuerung“. Prävention z. B. im Hinblick auf die mit der Deutschen Einheit leider einhergehenden wachsenden fremdenfeindlichen Anschläge, aber auch generell im Hinblick auf Kinder- und Jugenddelinquenz, Suchtproblematik und Jugendarbeitslosigkeit. Die AGJF baute in den 90er Jahren ihre bereits seit zehn Jahren laufenden Aktivitäten im Bereich der Beschäftigungsmöglichkeiten für arbeitslose Jugendliche („Freiwillige Gemeinschaftsarbeiten“) weiter aus und erschloss auch ABM-Mittel für den Einsatz hauptamtlicher Beschäftigter in Gemeinwesenorientierten Projekten. Der AK Rassismus führte 1991 eine Tagung „Rassismus und Nationalismus in der Bundesrepublik und in Großbritannien“ durch. Gemeinsam mit der AGJF Sachsen wurde ein Seminar „Radikalismus und Gewaltpotential in der Jugend – Anforderungen an die Jugendarbeit“ veranstaltet und 1995 beteiligte sich die AGJF an dem Seminar des Landesjugendamts Württemberg-Hohenzollern mit der italienischen Region Emilia-Romagna zum Thema „Jugendgewalt und Rechtsextremismus in Deutschland und Italien.“ Ebenfalls 1995 gab die AGJF eine Arbeitshilfe zur Drogenprävention „Hunger nach Sinn“ heraus. Mit dem Thema „Aktive Medienbildung“ beschäftigte sich 1995/1996 ein Projekt der AGJF.

Große Hoffnungen setzte die AGJF in die Große Koalition auf Landesebene aus CDU und SPD, die von 1992 bis 1996 unter dem Ministerpräsidenten TEUFEL regierte.



AGJF-Mitgliederversammlung 1991

Während die 1995 vom Kultusministerium erstmals durchgeführte Landesjugendkonferenz in Karlsruhe von der AGJF mit gemischten Gefühlen betrachtet wurde, engagierte sie sich zeitgleich sehr kräftig im neugegründeten „FORUM Kinder- und Jugendpolitik freier Träger“, das 1995 den ersten Kinder- und Jugendhilfetag Baden-Württemberg in Leinfelden-Echterdingen unter dem Motto „Wir gestalten in Zukunft mit“ durchführte. 1996 trat das vom SPD-geführten Sozialministerium erarbeitete LKJHG in Kraft. Dort gelang es der AGJF aber nicht, die „Offene Jugendarbeit“ im § 14 „Jugendarbeit“ mit unterzubringen. Jedoch war die AGJF in der Enquete-Kommission „Jugend – Arbeit – Zukunft“ des Landtags von Baden-Württemberg 1997–1999 beteiligt (PETRA PFENDTNER als stv. Mitglied für das FORUM) und konnte dort auch spezielle Handlungsempfehlungen der Enquetekommission zur „Offenen Jugendarbeit“ erreichen: Das Land setzt sich für eine angemessene

Förderung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein und es prüft, inwieweit es im Rahmen des Landesjugendplans zusätzliche Mittel zur Förderung der landeszentralen Fachorganisationen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung stellen kann (zum Hintergrund dieses Prüfauftrags: Die Mittel für die Geschäftsstelle der AGJF kamen nicht vom Land, sondern kamen ursprünglich von den beiden LWVs und heute vom KVJS). Auch konnte die AGJF erreichen, dass ihr die Abwicklung des Projektes „Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher“ für den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit übertragen wurde. Hier sollten Projekte gefördert werden, die Maßnahmen zur beruflichen und sozialen Integration junger Migrantinnen und Migranten mit bestehenden Angeboten der Jugendarbeit verknüpfen.

Nicht zuletzt verlangte die Enquetekommission von der Regierung, Vorschläge zur Finanzierung einer Koordinierungsstelle bei

der LAG Mädchenpolitik zu erarbeiten. Damit sollte eine weitere Stärkung der vielfältigen Aktivitäten im Bereich der Mädchenförderung erreicht werden, die die AGJF schon das ganze Jahrzehnt betrieb: Im April 1990 hatten die Vollversammlung des Landesjugendrings und die Mitgliederversammlung der AGJF gemeinsam den „Mädchen- und Frauenförderplan für die Offene und verbandliche Jugendarbeit“ einstimmig beschlossen und 1992–1994 ein Projekt gegen „Sexuelle Gewalt“ durchgeführt.

Die „Outputorientierte Steuerung“ hatte zwar nicht die von manchen befürchteten

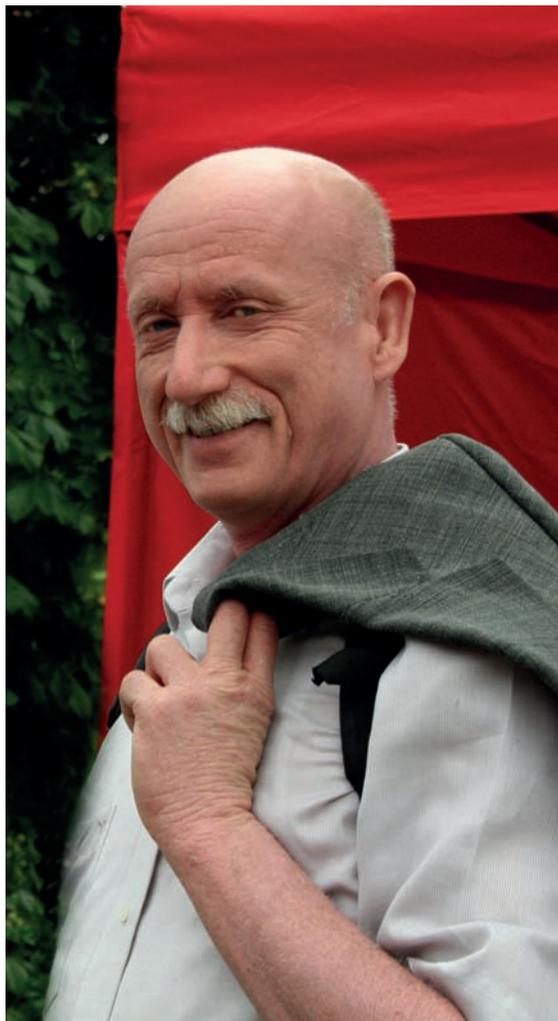
Auswirkungen auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit, doch nahm in allen öffentlich geförderten Bereichen und somit auch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der Druck zu, die eigene Arbeit zu legitimieren und ihre Wirksamkeit nachzuweisen. Die AGJF verstärkte ihre Serviceleistungen durch die Herausgabe der Zeitschrift „Offene Jugendarbeit“ (finanziert aus Mitteln der beiden Landesjugendämter in Baden-Württemberg) und war 1994 Gründungsmitglied der „Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e. V.“ (BAG OKJE). 1999 initiierte die AGJF



Haus der Jugendarbeit

gemeinsam mit dem Landesjugendring das aus dem Landesjugendplan geförderte Projekt „Qualitätsentwicklung in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit“. Und bereits 1998 ging die AGJF mit einer eigenen Homepage online.

Nicht zu vergessen natürlich der Umzug der AGJF am 17.10.1996 in die neuen Räume des Theaterhauses auf dem Pragsattel und das dadurch ermöglichte Zusammenrücken mit dem Landesjugendring unter dem gemeinsamen Dach des „Hauses der Jugendarbeit“ – eine Vision, für die sich bereits im Jahr 1980 der damalige Leiter des Landesjugendamts Württemberg-Hohenzollern, WALTER REINEHR, eingesetzt hatte, der die Gründung der AGJF maßgeblich unterstützt und sie von Anfang an tatkräftig gefördert hatte. Er hatte 1980 verwaltungsintern beantragt, dass der LWV in seinem Haus Elisabethenstraße 13 im Stuttgarter Westen, in dem die Geschäftsstelle des Landesjugendrings untergebracht war, auch Räume für die Geschäftsstelle der AGJF zur Verfügung stellen solle, damit beide Organisationen „noch besser als bisher zusammenarbeiten“ könnten. „Darüber hinaus hätte die räumliche Nähe von Landesjugendring und AGJF einen nicht zu unterschätzenden jugendpolitischen Aspekt“. Daraus wurde bekanntlich in den 80er Jahren noch nichts. Aus einem anderen Pflänzlein, das in den 90er Jahren bereits gesät worden war, wurde dann aber im folgenden Jahrzehnt ein mächtiger Baum: Das Thema „Kooperation von Jugendarbeit und Schule“, zu dem das Kultusministerium Baden-Württemberg und das Landeskuratorium für außerschulische Jugendbildung im Jahr 1997 erstmals einen Leitfadens herausgegeben hatten, erhielt bald darauf durch die PISA-Studie 2000 einen solchen Auftrieb, dass nun das Thema Bildung die fachlichen Debatten und Aktivitäten des folgenden Jahrzehnts beherrschen sollte.



**Werner Miehle-Fregin** beim Besuch der Veranstaltung „Kinder und Jugend hoch 3“ auf dem Stuttgarter Schlossplatz 2008

**Werner Miehle-Fregin** hat die AGJF seit dem Jahr 1980 als Referent für Jugendarbeit im Landesjugendamt des Landeswohlfahrtsverbands Württemberg-Hohenzollern begleitet und leitete in den 90er Jahren das Referat „Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Jugendschutz“ im Landesjugendamt Württemberg-Hohenzollern.

## AGJF mit Geschichte – historisch gefärbte Betrachtungen aus Sicht der AGJF Sachsen

Während die „große Schwester“ AGJF Baden-Württemberg im Oktober 2013 ihr, aus hiesiger Sicht außerordentlich langjähriges, 40. Jubiläum begeht und auf eine bewegte Geschichte verweisen kann, ist die „jüngere Schwester“ AGJF Sachsen vergleichsweise noch „lütt“. Kenner der Historie wissen, dass

weder der sich hinter dem Kürzel AGJF verborgende gleichlautende Name noch die teilweise ungemein ähnlichen Passagen in den Vereinsdokumenten zufällig sind. Mit Unterstützung der AGJF Baden-Württemberg, namentlich insbesondere dem leider bereits verstorbenen WERNER ERB, wurde die „Geburtsstunde“ der AGJF Sachsen vorbereitet und begleitet. Die Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e. V. wurde am 17.11.1990 in Riesa von damals gerade mal sieben Mitgliedern gegründet. Inzwischen ist die Zahl der Mitgliedsorganisationen auf insgesamt 110 zumeist freie, aber auch öffentliche Träger angewachsen, die in allen dreizehn Gebietskörperschaften im Freistaat zu finden sind.

Mit dem Ziel, eine neue demokratische und pluralistische Jugendarbeit aufzubauen, ergab sich als erste Aufgabenstellung die Umsetzung eines ABM-Projekts ab 1991 zur Beratung, Begleitung und Vernetzung von Jugendarbeit in allen Landkreisen von Sachsen als Unterstützung beim Aufbau von freien Trägern und Jugendeinrichtungen (AFT).

Von 1993 bis 1999 realisierte die AGJF Sachsen berufs begleitende Studiengänge Sozialpädagogik in Kooperation mit der Fachhochschule Görlitz. Im Zeitraum 1995 bis 1997 übernahm sie die berufsbegleitende Qualifizierung von Mitarbeiter/innen der Mobilien Jugendarbeit. Hintergrund war, dass in den kurz nach der sogenannten Wen-



Fortbildungsverzeichnis 1992



Fortbildungsverzeichnis 2013

de „wie Pilze aus dem Boden sprießenden“ Vereinen Praktiker/innen oft als Quereinsteiger/innen aktiv wurden. Ein vergleichbares sozialpädagogisches Berufsbild gab es in der DDR nicht. Vom damaligen Pioniergeist und der geleisteten Aufbauarbeit ist auch heute noch die bunte und vielfältige Jugendhilfelandchaft Sachsens eindrücklich geprägt.

Die AGJF Sachsen gibt seit 1992 jährlich ein Fortbildungsprogramm heraus, das sich an sozialpädagogische Fachkräfte der Ju-

gendarbeit und Jugendhilfe richtet. Zum Programm zählen ein- und mehrtägige Seminare, Fachtagungen, aber auch Modulreihen. Zusatzqualifikationen wurden unter anderem zu Konfliktmoderation, Erlebnispädagogik und Beratung umgesetzt und zertifiziert – ein beachtliches Zeugnis der hohen Professionalisierung und fachlichen Entwicklung der letzten Jahre.

Aus der Arbeit in Fachgruppen entstanden wichtige Impulse zur Entwicklung der Sächsischen Jugendhilfe. So wurde beispielswei-

# CORAX

Ausgabe 3 / 2013  
ISSN 1860-9910  
4,60 €

[www.corax-magazin.de](http://www.corax-magazin.de)  
[www.facebook.com/coraxmagazin](http://www.facebook.com/coraxmagazin)

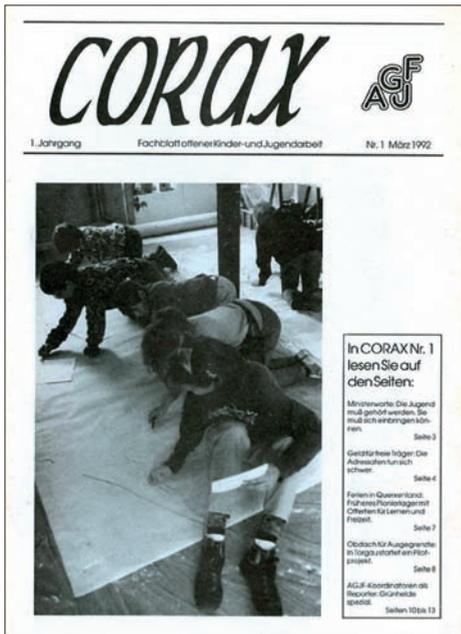
Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen

## Jugendkriminalität

**Ordnungspolitische  
Paradigmen in der  
Sozialen Arbeit –  
Nur ein Mythos?**

**Wo genau verläuft  
die Grenze zwischen  
Anzeigepflichten und  
Sozialdatenschutz**

**Umerziehung,  
Strafe, Überwachung.  
Was hat sich aus der DDR-  
Tradition erhalten?**



Fachmagazin Corax 1992

se 1992 die Fachgruppe Erlebnispädagogik gegründet, die noch bis 2012 aktiv war. Die Organisation des 22. und 32. Internationalen Spielmobilkongresses 1992 und 2001 in Sachsen mit Teilnehmenden aus ganz Europa waren wesentliche Impulse für die Gründung einer Sächsischen Fachgruppe Spielmobile. Heute sind das Netzwerk Prozessbegleitung, der Arbeitskreis Jungenarbeit sowie verschiedene Beiräte der Modellprojekte in dieser impulsgebenden, fachlich-begleitenden Funktion.

Das „CORAX“ – Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit ist als fach- und trägerübergreifendes Medium der Jugendhilfe inzwischen in Sachsen etabliert. Seit 1992 erscheint es regelmäßig, zunächst mit zwölf, derzeit mit sechs Ausgaben pro Jahr. CORAX stellt eine einzigartige Plattform des fachlichen Austauschs zwischen Praxis, Wissenschaft, Politik sowie Aus- und Fortbildung dar. Der hauptamtliche Redakteur wird da-

bei von einer rührigen ehren-/nebenamtlich arbeitenden Redaktionsgruppe unterstützt.

Die Liste der modellhaften, mehrjährigen Projektvorhaben ist inzwischen von beträchtlicher Länge. Bestimmte Themen ziehen sich wie ein „roter Faden“ durch die AGJF-Projekthistorie. Dazu zählen Demokratiebildung, Neonazismus-Prävention, geschlechtssensible und -reflektierte Arbeit ebenso wie Prozessbegleitung in der pädagogischen Praxis. Beispielhaft sei erwähnt, dass der Anfang der medienpädagogischen Arbeit in 2001 im Start des Förderprogramms „Jugend ans Netz“ als Ausstattungsoffensive für Jugendeinrichtungen mit Computertechnik lag. Bis heute wurden, in 2002 mit dem Bundesmodellprojekt Medienmobil MIXTOUR beginnend, nahezu durchgängig Projekte der „MedienMacher“ zur Förderung von Medienkompetenz junger Menschen umgesetzt.

Was verbindet heute die AGJF Sachsen mit der AGJF Baden-Württemberg? Zuvorderst die Vertretung der Interessen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf der jeweiligen Landesebene. Ebenso erfolgt eine Zusammenarbeit auf Bundesebene als Mitglieder und Beisitzende im Vorstand der BAG OKJE e. V. sowie auf der fachlichen Ebene unter anderem im kollegialen Austausch und in der Projektarbeit.

Die AGJF Sachsen gratuliert der „großen Schwester“ AGJF Baden-Württemberg ganz herzlich zum runden Geburtstag und wünscht ihr weiterhin Kraft und Kreativität bei der Umsetzung der gemeinsamen Sache zur Stärkung der Kinder- und Jugendarbeit für und mit jungen Menschen.

Nähere Informationen zur AGJF Sachsen finden sich unter [www.agjf-sachsen.de](http://www.agjf-sachsen.de), [www.corax-magazin.de](http://www.corax-magazin.de) und auf den Homepages der aktuellen Projekte.

**Anke Miebach-Stiens**

Geschäftsführerin der AGJF Sachsen e.V.

## Die 2000er – „Achterbahn aufwärts“

Das neue Jahrzehnt beginnt mit einem Auf und Ab, das einer Achterbahnfahrt gleicht.

Gleich zu Beginn der große Absturz – eben wie in der richtigen Achterbahn: Das große Programm zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit „JAZ: Jugend – Arbeit – Zukunft“ und das Projekt „Arbeiten und Lernen“ müssen beendet werden. Die Förderung wird eingestellt. Über Jahre hinweg prägend für das inhaltliche Profil der AGJF und ihr Renommee, finden sie sang- und klanglos ihr Ende. Noch nicht mal ein eigener Abschlussbericht, eine Tagung oder eine ähnliche würdige Beerdigung.

Der zweite Paukenschlag: die AGJF beginnt mit dem Projekt „Topografie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“: Die Landschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird in einer Totalerhebung vermessen und dargestellt. Über drei Jahre hinweg erforschen BURKHARD FEHLEN und THEA KOSS die Strukturen und Inhalte, die Ressourcen und die Qualität der Einrichtungen in ganz Baden-Württemberg. Das Fazit ist zwiespältig: „Boom mit begrenzter Wirkung“ oder „Professionalisierung mit Mängeln“. Die Veröffentlichung findet bundesweite Beachtung, weil sie nicht nur Zahlen enthält, sondern weit darüber hinaus geht: Angebote, Ausstattung, Qualifizierung, Gender, oder auch Akzeptanz der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und Texte zur Situation von Kindern und Jugendlichen.

... Und nochmal aufwärts: 2001 startet ein insgesamt 10 Mio. € schweres Förderprogramm unter dem Titel „Der Jugend Räume schaffen!“. Bis Sommer 2006 wurden unter Mitwirkung der AGJF beinahe tausend Vor-

haben zur Schaffung oder Renovierung von Jugendräumen gefördert. Aus heutiger Sicht goldene Zeiten ...

... und wieder runter die Achterbahn: 2002 werden die Mittel des Projektes „Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher“ gestrichen, die Projektfachstelle bei der AGJF fällt weg, die AGJF schrumpft auf den Stand Mitte der 80er Jahre.

Eine weitere Kurve in der Achterbahnfahrt: 2002 wird die Förderung der AGJF wiederum in Frage gestellt. Allerdings bis dato zum letzten Mal. Seitdem ist der Kommunalverband für Jugend und Soziales ein stabiler, zuverlässiger Partner, dessen Unterstützung die stetige, langfristige Arbeit der AGJF absichert.

Inhaltlich brandet die Bildungsdebatte an die Ufer der Kinder- und Jugendarbeit. Nahezu jede Veranstaltung, jede Fortbildung landet irgendwann bei der Diskussion über unser Bildungsverständnis. Positionspapiere werden verfasst, Veranstaltungen durchgeführt, die Akademie der Jugendarbeit startet gemeinsam mit AGJF und Landesjugendring die „Bildungsoffensive“. Im Verlauf des Jahrzehntes konzentriert sich die Bildungsdebatte zunehmend auf die Kooperation der Kinder- und Jugendarbeit mit der Schule. Die sich langsam entwickelnden Ganztageschulen sorgen für Sorgen in der Kinder- und Jugendarbeit: Gibt's daneben noch Platz für die Offene? Das Thema hat uns bis heute nicht verlassen und wird es so schnell auch nicht tun.

Zweites Hauptthema, das zunächst etwas leiser daherkommt, ist der demografische Wandel. Richtig Schub erhält es durch die



Die Ausstellung „Meine Zweite Heimat – 60 Jahre Offene Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg“ im Stuttgarter Landtag

Enquete-Kommission des Landtags, die ihre Ergebnisse Ende 2005 vorlegt. Den entscheidenden Impuls setzt die Studie von ULRICH BÜRGER vom KVJS: „Kinder- und Jugendhilfe im Demografischen Wandel“. Intensive Diskussionen der Zukunftsszenarien in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind die Folge.

Mit dem Abschluss des Projektes „Qualitätsentwicklung in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit“ und der Veröffentlichung des gleichnamigen Buches beantwortet die AGJF gemeinsam mit dem Landesjugendring die Fragen aus dem „out-putorientierten“ Denken der 90er.

Zunehmend stärker in den Blick gerät das Thema Rechtsextremismus, bzw. Fragen demokratischer Haltungen und politischer Beteiligung. 2006 veranstaltet die AGJF gemeinsam mit dem Pop-Büro und dem KVJS eine große Fachtagung unter dem Titel „Rechte Rockmusik“. Die Resonanz ist überwältigend: weit über 200 Fachleute kommen nach Stuttgart. Eine klare Ansage aus der

Praxis. Die AGJF verfolgt das Thema weiter, bis es die LAGO ab 2007 übernimmt. Sie holt das Bundesprogramm „Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus“ ins Land (dessen Trägerschaft dann überraschend an die Jugendstiftung geht, die LAGO wird Partner) und kümmert sich gemeinsam bis heute mit der Hochschule Esslingen um die „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) bei Jugendlichen“. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg ist gefragter Gesprächspartner in diesem Themenfeld.

Das hängt insbesondere mit der sich ab 2003 zart entwickelnden neuen Landesorganisation zusammen: der Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung – die schon erwähnte „LAGO“. Sie nimmt das Thema Rechtsextremismus unter ihre Fittiche und baut es zügig aus.

Inhaltlich und strukturell begibt sich die AGJF damit in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts (wieder!) zunehmend stärker auf die Ebene der Politik.



Plakataktion der Kampagne „Kinder und Jugend hoch 3“

Die AGJF beteiligt sich maßgeblich und vorneweg an der Gründung der LAGO. Sie soll das Kraut und Rüben der verschiedenen Landesorganisationen im Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bündeln. Das hat sie erfolgreich geschafft. Und sie hat sich in der Politik etabliert, das „Bündnis für die Jugend“ und anschließend den „Zukunftsplan Jugend“ mit verhandelt. Ein Kind der AGJF und der anderen Landesorganisationen – besonders des Paritätischen Jugendwerks –, das seinen Eltern viel Freude macht.

Die AGJF stützt bis heute die LAGO mit einem erheblichen Aufwand an Personal und Geld und ist maßgeblich am Erfolg der LAGO beteiligt.

Viel Wirbel im vergangenen Jahrzehnt verursacht die sogenannte „Rauschenbach-Expertise“ aus dem Jahr 2009. Ein Werk mit über 400 Seiten, in dem THOMAS RAUSCHENBACH und sein Team vom Deutschen Jugendinstitut zur „Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg“ ausführlich Stellung beziehen. Beherrschendes Thema wiederum: Bildung in allen Facetten, diesmal aber insbesondere mit Blick auf die Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit. Neben Bildung sind dies Ver-

antwortung, Gemeinschaft und Integration. Das Szenario einer für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen verantwortlichen Kinder- und Jugendarbeit hat das Arbeitsfeld gestärkt, gleichzeitig entwickelt die Expertise einen starken Zug Richtung Schule, was nicht allen gleichermaßen schmeckt.

Die AGJF hat diese Expertise und die Studie des KVJS zum demografischen Wandel zur Grundlage von zwölf Zukunftskonferenzen gemacht (siehe Artikel „Regionale Zukunftskonferenzen“ ab Seite 60) und damit sehr viele Kolleginnen und Kollegen in den Jahren 2011 und 2012 erreicht.

Ab 2006 taucht das Thema Integration wieder auf. Das Kultusministerium tritt an die AGJF und den Landesjugendring heran mit der Bitte, ein Konzept für ein Förderprogramm zu entwickeln: Die Geburtsstunde der Integrationsoffensive. Sie entwickelt sich zu einem echten Qualitätsprodukt der beiden Organisationen. Ab 2009 arbeitet sie in einer breiten Trägerschaft gemeinsam mit Sportjugend, Landjugend, Landesjugendring, LAGO und – als durchführende Organisation – die AGJF. Sie ist dermaßen aktuell und bedeutsam für die praktische Arbeit, dass sie zeitweise bis zu zehnfach „überzeichnet“ ist. Ein Zustand, an dem sich bis heute nichts geändert hat.

Die zunehmend sichtbaren Herausforderungen in der Offenen Arbeit führen bereits zur Mitte des Jahrzehnts zu deutlichen Veränderungen in der Geschäftsstelle der AGJF. THEA KOSS und BURKHARD FEHRLER verlassen die AGJF, MARTIN BACHHOFER übernimmt 2005 die Geschäftsführung von ECKE ENSSLEN-HOLL. Auch dies ein fast historisches Ereignis, denn seit der Grün-

derung hat ECKE ENSSLEN-HOLL die AGJF auch durch die schwierigsten Fahrwasser gebracht – mit einem Engagement, das seinesgleichen sucht. Seine Verdienste sind nicht hoch genug zu schätzen und selbst nach seinem „Abschied“ (*bitte die Anführungszeichen beachten!*) in den Ruhestand blieb er der Geschäftsstelle erhalten – als Fachmann für die Finanzen. Aufgaben und Ziele werden neu definiert. Die Jugendpolitik wandert zunehmend – und geplant! – zur LAGO.

Effekte dieser Veränderungen finden sich allenthalben: So wird das Internet-Angebot der AGJF immer wieder erweitert und erneuert, 2005 erscheint der erste elektronische Newsletter. Die Reihe der Publikationen der AGJF kann sich sehen lassen, entwickelt sich im Laufe des Jahrzehntes von eher wissenschaftlichen Veröffentlichungen (die „Topografie“, die Arbeitshilfe Qualitätsentwicklung – nur eine Auswahl!) hin zu kürzeren Broschüren oder elektronischen Medien: zum Beispiel die CD „Konzeptentwicklung – Kommunikation – Kommunalpolitik“, eine umfassende Sammlung von Informationen, Konzepten, Arbeitsmaterialien für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Zum Beispiel die Broschüre „Meine 2. Heimat – Grundsätze und Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“, ab 2011 ein echter Renner mit fast 4000 ins gesamte Bundesgebiet verschickten Exemplaren. Zum Beispiel der Streetdance-Bildband, zum Beispiel ... zum Beispiel ...

Dieses nachdrückliche in die Öffentlichkeit bringen beginnt planvoll mit der Kampagne „Kinder und Jugend hoch 3“ Ende 2006. Darüber haben wir gemeinsam mit den Partnern in der LAGO viele Aktionen und Instrumente entwickelt. Bis 2011 reiste unser Glaskubus, der ein gläsernes Jugendhaus symbolisiert, durchs Land. Weit über dreißig Aktionen haben wir mit unseren Mitgliedern und Partnern durchgeführt. Der

Kubus hält aber nicht ewig, seine letzten Reisen unternimmt er Anfang 2011, dann ist er endgültig ramponiert. Wir schwenken um zu kleineren, handlicheren Angeboten: Von der Blanko-Powerpoint bis hin zum professionell gestalteten Flyer, Jahresbericht, Internetauftritt ist in der Neuausrichtung der Kampagne alles dabei. Samt ausführlicher Beratung.

Zum 60sten Baden-Württembergs gab's ein besonderes Highlight: Die AGJF hat eine Ausstellung designt, die auf 25 Würfeln anschaulich macht, was die Offene Kinder- und Jugendarbeit auszeichnet und was sie in den letzten 60 Jahren geprägt hat. Diese Ausstellung stand zum Auftakt im Oktober 2012 für eine Woche im Landtag von Baden-Württemberg und hat sich nun auf Wanderschaft durch das ganze Land begeben – flankiert durch die Aktionen der Träger in den Städte und Gemeinden.

Der demografische Wandel lässt uns derzeit nicht los. Unser aktuellstes Projekt ist die Förderung von Nachwuchs für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Der Fachkräftemangel ist kein Phantom mehr, er ist da. Das erfordert Antworten.

Insgesamt: die AGJF hat sich im neuen Jahrtausend fest in der Jugendarbeitslandschaft in Baden-Württemberg verankert. Das steile Auf und Ab der ersten Jahre scheint sich beruhigt zu haben. Seit Jahren wird nicht mehr darüber diskutiert, ob es sie braucht, welchen Sinn und Nutzen sie hat. Insofern steht zu hoffen, dass die Achterbahnfahrten der vergangenen Jahre und Jahrzehnte zumindest in organisatorischer und struktureller Hinsicht ein Ende haben. Inhaltlich und fachlich möge sie bitteschön fort dauern, sonst wird es langweilig und das verträgt niemand, der in der oder für die Offene Kinder- und Jugendarbeit arbeitet.

**Martin Bachhofer**

Geschäftsführer der AGJF Baden-Württemberg e. V.

## „Sind Sie jetzt jeden Samstag hier?“

Im Sommer 2008 war die Kampagne zur Öffentlichkeitsarbeit für die Offene Kinder- und Jugendarbeit „Kinder und Jugend hoch 3. – Offene Räume gestalten“ für drei Tage auf dem Stuttgarter Schlossplatz im Einsatz.

Selten hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit einem so großen Publikum ihre Inhalte, Ziele und Aktivitäten präsentieren können.





## Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Das ESF-Projekt 2006 – 2008

Drei Projektsäulen – und alles zum Thema Bildung. Das ESF-Projekt der AGJF, des Paritätischen Jugendwerks (PJW) und der Sozialberatung Stuttgart (SBR) stellt komplett auf Bildung ab. Mit einem Zuschussvolumen von insgesamt beinahe 700.000 Euro ist es das größte Projekt der AGJF im letzten Jahrzehnt.

In drei Bereichen des Arbeitsfeldes werden umfangreiche Aktionen gestartet.

### Bildung im Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

An zehn Projektstandorten in ganz Baden-

Württemberg nehmen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ihre Bildungsprozesse genau unter die Lupe. Interviews, Beobachtungsprotokolle, Konzepte sind die Grundlage für einen sehr ertragreichen Projektteil. Ob es sich um Ehrenamtliche eines Jugendmedienzentrums oder um Aussiedlerjugendliche handelt – sie alle „bilden sich“ nachweisbar in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Daraus entsteht das erste Buch, das die LAGO schließlich herausgibt: „Bildung im Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“, verfasst von BURKHARD FEHRLER und THEA KOSS. Endlich werden die Bildungsprozesse in den Einrichtungen auch für Außenstehende und die politisch Verantwortlichen plausibel erklärbar.

### Bildung in der Kooperation mit den Schulen

Was leistet Schule? Was die Offene Kinder- und Jugendarbeit? Wie können die jeweiligen Stärken synergetisch zusammengeführt werden? Antworten auf diese Fragen geben zehn weitere Projektstandorte, an denen die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Schule kooperiert. Deutlich wird: Die Prinzipien, die Aufgaben und Methoden sind unterschiedlich, lassen sich aber mit dem richtigen Ansatz zusammenbringen. Wichtige Grundlage: die Offene Kinder- und Jugendarbeit muss ihre Bildungsleistungen formulieren können. Das lernt sie im ersten Projektteil!

### Bildung im Übergang Schule – Beruf

Jugendliche, die nach der Schule nicht so





Abschlussveranstaltung im Jahr 2008 unter dem Titel  
„Wunsch oder Wirklichkeit – Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“

richtig wissen, was und wohin – dieses Thema hat die AGJF ja bereits in den 80er und 90er Jahren beschäftigt und wird hier noch einmal im dritten Projektteil aufgegriffen. Diverse Einrichtungen beschäftigen Jugendliche nach der Schule als sogenannte „1-€-Jobber“ mit dem Ziel, dass sie in der Jugendarbeit entdecken, welche Fähigkeiten sie haben, was ihnen liegt und welche Perspektiven sie für Ausbildung und Beruf daraus entwickeln können. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet neben der großen Vielfalt an Arbeitsinhalten und Beschäftigungsfeldern eine Alltagsberatung an, die das Entwicklungspotenzial der Jugendlichen über die Dauer von sechs Monaten offenbart und zur Geltung bringt. Individuelle Beratungsgespräche und Coachingverfahren hinsichtlich der beruflichen und persönlichen Perspektive, soziale Beratung und Trainingsmaßnahmen zur Förderung

der Ausbildungsreife gehören dabei zur festen pädagogischen Begleitung.

Wenn auch am Schluss nicht durchgehend ein klarer Berufswunsch steht, so haben die Jugendlichen an Kompetenzen und Selbstbewusstsein gewonnen und eine Richtung für sich gewählt.

Die Ergebnisse des Projektes sind weitreichend: die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann offensiv und auf einer breiten empirischen Grundlage ihre Bildungswirkungen theoretisch und praktisch plausibel beschreiben. Das ist für die folgenden Debatten von unschätzbarem Wert.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit als ernsthafter Dialogpartner im vielstimmigen Chor der Bildungsinstitutionen. Das ist das Ergebnis – nicht mehr und nicht weniger.

**Martin Bachhofer**

Geschäftsführer der AGJF Baden-Württemberg e.V.

## Streetdance in Baden-Württemberg – „Jugendarbeit trifft Jugendkultur“

### Musik und Tanz als Teile von Jugendkulturen

Jede Altersgruppe will und muss ihr eigenes, unverwechselbares Lebensgefühl kreativ und aktiv (er)leben und mitteilen können. Tanz ist geradezu dazu prädestiniert, Musik, Körperwahrnehmung, Lebensgefühl und Seelenlage ganzheitlich auszudrücken und in Einklang zu bringen. Tanzen ist Liebe und Sehnsucht in Bewegung, dient seit jeher der Kontaktaufnahme mit dem anderen

Geschlecht und ist darum besonders für die Jugend interessant.

### Die Wurzeln

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich eine immense Vielfalt musikalischer Strömungen. Jede junge Generation bezieht ihr Lebensgefühl zu einem großen Teil aus „ihrer“ Musik – sei es Jazz, Punk oder Rap – und grenzt sich damit gleichzeitig von den „alten“ Erwachsenen ab. Immer schon waren



Jugendhäuser und -zentren Kristallisationspunkte für die jeweils aktuelle Jugendkultur.

### **Breakdance**

Straßenkinder und sozial benachteiligte Jugendliche entdeckten in den 90ern öffentliche Plätze und Jugendclubs als Nischen, in denen sie unter ihresgleichen mit Breakdance, Graffiti oder HipHop viele eigenständige kulturelle Ausdrucksformen fanden. Über das gegenseitige Messen in „Contests“ und „Battles“ spornten sie sich gegenseitig dermaßen zu Höchstleistungen an, wie es kein Sportunterricht je vermocht hätte. Tägliches stundenlanges Training im Jugendhaus mit einer multikulturellen Freundesgruppe, bei der Herkunft nichts, Können alles zählt. Kein Alkohol, keine Zigaretten, stattdessen: artistisch-akrobatische Verren-

kungen, Balance- und Kraftakte. Lohn für diese Anstrengungen waren neben der Anerkennung und Begeisterung der Zuschauer vor allem Ethos, Gruppenzusammenhalt und Identitätsstiftung durch den gemeinsamen Tanz und die individuellen Tricks jedes „B-Boys“. Breakdance ist traditionell männlich dominiert, denn Wettkampf und Einzeltalent stehen im Mittelpunkt.

### **Stretdance**

Mit dem ausgehenden Jahrtausend kamen neue Styles und Ausdrucksformen: Stretdance kombiniert dabei artistische Breakdance-Figuren mit Showelementen und Gruppentanz zu einer dynamischen Performance, in der Synchronizität und Bewegungsabstimmung mehr zählen als die Einzelpersonen. Hinzu kommen Ausstrah-



lung, Formationen und Kostümierung aller Tänzer/innen. Gerade aufgrund dieser kommunikativ-sozialen Komponenten ist Streetdance von Anfang an weiblich dominiert!

Die gemeinsame Entwicklung von Choreographien, das langwierige Einstudieren aller Tanzphasen und synchronen Bewegungsabläufe sowie die Rollenverteilung in der Gruppe verlangen von den Jugendlichen einen enormen organisatorischen Aufwand, hartes Training und hohe Disziplin. Persönlich müssen sie vor allem die Bereitschaft und Fähigkeit mitbringen, sich der Tanzgruppe und den choreografischen Erfordernissen unterzuordnen und einzufügen.

Die Musik für Breakdance und Streetdance ist häufig wild und laut, und zum Proben werden große Räume benötigt. Jugendliche aber, die Krach machen und viel Platz brauchen, können nach wie vor nicht mit großem Verständnis der Erwachsenen rechnen. Insofern bieten lokale Jugendzentren und -treffs gerade für Jugendliche mit geringen finanziellen Ressourcen nahezu die einzige, ganzjährig kostenfrei zugängliche, vor Wind und Wetter geschützte Trainingsmöglichkeit.

### Projekt „Streetdance im Web“

Im Jugendhaus Herzogenried fand 1998 der erste Mannheimer Streetdance-Contest

Anzeige

## Streetdance in Baden-Württemberg

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V.

Der Fotobildband zeigt die Streetdancer in Aktion: im Alltag, beim Training, bei Shows und Contests. Auch die Orte, an denen diese besondere Form der Jugendkultur zu finden ist, werden ins Bild gerückt: die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. In kleinen Texten, Statements und Geschichten erzählen Tänzer/innen und Mitarbeiter/innen von ihrer Leidenschaft. Sie geben Einblick in ihre Erfahrungen, ihre Ideen, in Schwierigkeiten und Erfolge und in das, was sie immer wieder am Streetdance begeistert.

Bezug:

108 Seiten, Preis: 9,- € zzgl. Versandkosten



Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten  
Baden-Württemberg e.V.

Siemensstr. 11 · 70469 Stuttgart

Tel.: 0711-8969 15-0 · Fax: 0711-8969 15-88

E-Mail: [info@agjf.de](mailto:info@agjf.de)

[www.agjf.de/index.php/shop.html](http://www.agjf.de/index.php/shop.html)

[www.streetdance-bw.de](http://www.streetdance-bw.de)





in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Mädcheninteressen statt. Im selben Jahr ging einer der größten Streetdance Contests Baden-Württembergs, „the show“ in Karlsruhe erstmals über die Bühne – eine Gemeinschaftsproduktion zweier Einrichtungen des Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe.

Der Wunsch, mehr über andere Gruppen und Contests zu erfahren und sich zu vernetzen, wurde immer größer. Die AGJF-Frauenkommission griff das gestiegene Interesse auf und startete 2005 das Projekt „Streetdance im Web“. Gemeinsam mit Multiplikatorinnen und Mädchen wurde eine Internet-Plattform aufgebaut, die bis heute den Anspruch hat, alle notwendigen Informationen zum Thema Streetdance inklusive Terminübersicht über die Contests, Fotos, Filme und Berichte von und für die nicht-kommerzielle Tanzszene zu bieten. Die Seite ist inzwischen „in die Jahre gekommen“. Sie wird aktuell grundlegend überarbeitet und modernisiert. [www.streetdance-bw.de](http://www.streetdance-bw.de)

Nicht nur virtuell vernetzen sich die Streetdance-Aktiven: Bei regelmäßigen Treffen entstand z. B. die Idee der „Best-Of

Streetdance-Show Baden-Württemberg“. Die Gewinnergruppen der verschiedenen Contests im Land werden eingeladen, sich bei einer „Best-Of-Show“ zu präsentieren und Kontakte untereinander zu knüpfen. Damit wurden zusätzlich Wettbewerbsanreize für die Teilnehmenden geschaffen. Die Show findet einmal jährlich in wechselnden Städten statt, veranstaltet von der AGJF und einem Träger vor Ort. Der erste Austragungsort war Freiburg. Am 23. Juni 2007 kamen rund fünfhundert Gäste ins Haus der Jugend, um die besten Streetdancer aus Baden-Württemberg live zu erleben. Die Veranstaltung war für alle Beteiligten ein echtes Highlight und ist seither ein Muss im Streetdance-Jahreskalender.

#### **Georg Stenkamp**

Leiter des Jugend-Kultur-Haus  
planet-x in Marbach

#### **Astrid Suerkemper**

Ehemalige Mitarbeiterin der AGJF und  
Projektreferentin für Streetdance

## Regionale Zukunftskonferenzen

Das war eine ziemliche Aufgabe, vor die uns THOMAS RAUSCHENBACH, Chef des DJI, gestellt hat: Im Jahr 2009 wurde seine Studie „Zur Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg“ vorgestellt. Aber wer liest schon exakt 385 Seiten?

Der KVJS hat es 2010 mit seiner Studie zu den Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Jugendhilfe vorgemacht: Man muss es den Leuten erst vorbei- und dann nahebringen.

Die AGJF hat folgerichtig mit der Akademie der Jugendarbeit ein Format entwickelt,

die „regionalen Zukunftskonferenzen“, in dem beide Studien für die Kollegen/Kolleginnen in der Praxis zusammengefasst und aufbereitet wurden.

Für uns entscheidend: die Jugendarbeiter/innen vor Ort stehen unter ziemlichem Druck. Mit Imageproblemen konfrontiert, unzureichenden Rahmenbedingungen ausgestattet und vom nicht selten schwierigen Verhalten der Besucher/innen herausgefordert, fällt die Konzentration auf das Wesentliche manchmal schwer. Hinzu kommt ein zunehmender Druck, die Arbeit zu erklären

und damit zu legitimieren. Daher zielte die AGJF mit insgesamt zehn eigenen und weiteren Kooperationsveranstaltungen darauf ab, Argumente für die Potenziale und Wirkungen, für den Nutzen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu liefern. Zentrale Botschaft: Kinder- und Jugendarbeit ist für die Gesellschaft unverzichtbar.

Inhaltlich ging es um Entwicklungen wie: der demografische Wandel, besonders im ländlichen Raum, die Bildungsdebatten und einhergehend die Veränderung der Schulen, das Risiko sozialpolitischer Indienstnahme der Kinder- und Jugendarbeit, die Verdichtung der Jugendphase, dazu die „klassischen“ Gefährdungen: Sucht, Missbrauch, Risikoverhalten ...

Vorträge alleine reichen nicht. Die Workshops zu einzelnen Fa-





**Konferenz in Wolpertshausen:**  
Workshop „Mitgestalten – Jugendliche als „Experten“ für die Zukunft der Offenen Jugendarbeit

cetten des demografischen Wandels und der Potenziale haben die Diskussion in Gang gebracht und den Jugendarbeiter/innen den Rücken gestärkt. In den lokalen Gremien müssen sie nun weiter argumentieren, Impulse dazu konnten wir setzen.

Mit Folgeveranstaltungen 2013 unter dem Titel „Die Offene Kinder- und Jugendarbeit zukunftsfähig gestalten – ein Praxistag für Fachkräfte“ wird direkt am Alltag der Kinder- und Jugendarbeit angeknüpft.

Die Themenvielfalt, die in den Zukunftskonferenzen bearbeitet wird, hat eine lange (Bildungs-)Vorgeschichte:

Insbesondere nach dem Schock der PISA-Studie im Jahr 2000 ist die Bildungsdebatte

im ganzen Bundesgebiet hochgekocht und ausgehend von Schule auf die außerschulische Jugendbildung übergeschwappt.

Heiß wird diskutiert, wie sich Bildung definiert, welche Inhalte sie einschließt, wo welche Bildung überhaupt vermittelt werden kann und wie wichtig was davon für den weiteren Lebensweg der Kinder und Jugendlichen ist.

Förderprogramme unterstützen seither den Ausbau von Ganztageschulen. Mit enormem Aufwand wurden die schulischen Bildungspläne einer radikalen Reform unterzogen mit der Absicht, der Vermittlung von Wissensinhalten den Kompetenzerwerb voranzustellen. Wozu die Offene Kinder- und

Jugendarbeit sagt: „Das machen wir schon immer“.

Freizeitressourcen von Mädchen und Jungen wurden eingeschränkt, Kooperationen von Offenen Einrichtungen, Vereinen und Initiativen mit Schulen eingegangen und dabei neben gelingenden Projekten auch viel Frust angesammelt. Nicht genug: ganze Regionen wurden zur „Bildungslandschaft“ erklärt, die Übergänge zwischen biografisch nacheinander zu durchlaufenden

Bildungsinstitutionen als auch der biografisch parallel besuchten Einrichtungen sollen erleichtert und miteinander verbunden werden.

### **Nicht nur Bildung ist das Thema:**

Zu den gravierenden Auswirkungen auf die Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gesellten sich weitere Herausforderungen:

### **Anstieg des Betreuungsbedarfs**

Eine steigende Anzahl von Kindern und Jugendlichen lebt in Familien, in denen entweder beide Eltern berufstätig sind, oder ein Elternteil allein erzieht. Verlässliche Angebote haben für Eltern einen hohen Stellenwert.

### **Integration**

In keinem anderen westeuropäischen Land ist der Bildungserfolg junger Menschen so an die Herkunft gekoppelt wie in Deutschland – ein Armutszeugnis. Gerade in Baden-Württemberg, dem Flächenland mit dem höchsten Anteil an Mitbürger/innen mit Migrationshintergrund müssen deshalb besondere Anstrengungen unternommen werden, allen Mädchen und Jungen gleichermaßen Bildungszugänge zu öffnen, die Bildungsgerechtigkeit garantieren. Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erreichen mit ihren Arbeitsprinzipien der Offenheit, Freiwilligkeit, interessen geleiteter und bedürfnis- sowie altersgerechter Partizipation ganz besonders gut junge Menschen, die in einem leistungsdruckorientierten Bildungssystem strukturell ausgegrenzt werden und Misserfolge erleben. Dieses Potenzial bewusst zu nutzen und sich gleichzeitig gegen eine Festlegung auf diese Zielgruppe zu wehren, ist Aufgabe Offener Arbeit. Denn nur, wo Menschen unterschiedlicher Herkunft einen gemeinsamen Bezugspunkt finden, kann Integration gelingen.



## Sinus/Lebenswelten/

### Erreichen von Zielgruppen

Die Sinus-Studie untersucht in regelmäßigen Abständen den gesellschaftlichen Wertewandel und die Lebenswelten der Menschen in Deutschland. Die Einteilung in die sogenannten „Sinus-Milieus“ als „Kartoffelschema“ statt „soziale Schichten“ stellte sich auch für die Praxis der Kinder- und Jugendarbeit als hilfreiches Werkzeug heraus, die eigenen Zielgruppen bedürfnisgerechter und zahlreicher anzusprechen.

### Demografischer Wandel

Die Studie des KVJS zeichnet ein beklemmendes Bild der Zukunftsaussichten junger Menschen: mit ihrer zahlenmäßigen Abnahme schrumpft einerseits ihr gesellschaftlicher Einfluss, wohingegen ihre Bedeutung hinsichtlich der Aufrechterhaltung des volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Systems deutlich zunimmt.

### Expertise zur Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg:

Das entscheidende Potenzial der Offenen Kinder- und Jugendarbeit liegt in den informellen und nicht-formellen Bildungssettings, in denen junge Menschen wesentliche Kompetenzen für eine erfolgreiche Lebensführung erwerben können. Die großen Herausforderungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit sieht Prof. Rauschenbach in folgenden Bereichen:

Die Kinder- und Jugendarbeit muss sich verstärkt in die Gestaltungsaufgabe der öf-



fentlichen Verantwortung für das Aufwachsen aller jungen Menschen einbringen. Kooperationen mit Schulen und innerhalb der regionalen Bildungslandschaften sind ein Aspekt davon.

Außerdem ist die Offene Arbeit aufgefordert, ihre Potenziale besser öffentlich darzustellen und nicht zuletzt: ihre spezifischen Elemente und Arbeitsprinzipien wie Freiwilligkeit der Teilnahme, Partizipation und Lebensweltorientierung beizubehalten.

#### Martin Bachhofer

Geschäftsführer der  
AGJF Baden-Württemberg e.V.

#### Susanne Alt

Referentin der AGJF für Fach-  
veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit

## Ausblick – AGJF 2053

Jahresbericht der Vorsitzenden auf der Mitgliederversammlung der AGJF im virtuellen Haus der Jugend auf dem Pragsattel am 4. Mai 2053

„Ich begrüße alle anwesenden Mitglieder bei der diesjährigen Hauptversammlung der AGJF. Die Einladung zu dieser Versammlung erging digital, form- und fristgerecht, so dass wir nach der EU-Norm 207/534/2049 beschlussfähig sind.

Ich bitte alle zugeschalteten Mitglieder über ihre I-box zu bestätigen, dass sie mit uns verlinkt sind und das Netzwerk funktioniert.

Auf meinem Display werden gerade 135 von 135 OK's für die Funktionsfähigkeit des Systems angezeigt, so dass wir die Sitzung eröffnen können und mitzeichnen. Diese Mitzeichnung ergeht wie in den letzten Jahren als Protokoll an alle Mitglieder.

Wir freuen uns dieses Jahr einen spannenden Vortrag zum Thema „Entwicklungen der Neurobionik und ihre Auswirkungen auf die Jugend“ zu erleben.

Prof. Dr. Hans Müller, der berühmte Neurobioniker der Beijing University, berichtet uns im Folgenden über neue Entwicklungen und Technologien und ihre Folgeerscheinungen auf das Jugendalter.

Hierbei wird er unter anderem auf die Auswirkungen des erst kürzlich verabschiedeten Emissionsschutzgesetzes eingehen, welches akustische Schallverstärkungen im öffentlichen Raum untersagt. Die altmodischen Klangverstärker per Scheibe oder Stab, an die man nur seinen Kopf gehalten hat, um

durch die Schädeldecke zu hören, sind passé. Beliebt sind, wie mir Prof. Dr. Müller gerade erst demonstrierte, Boobles, die sich jeder wie ein Pflaster hinter die Ohrmuschel an den Kopf klebt. Wirklich faszinierend.

Wir alle kennen Sie schon, die Kontaktlinsen, die die Tablets, Laptops und sonstige Computer ersetzt haben. Per Gedankenimpuls steuert ein jeder durch die Menues, verfasst Texte, erstellt Präsentationen, surft in der Virtuellen Bibliothek und berechnet komplexe mathematische Formeln. Prof. Müller und sein Team haben jetzt das, was wir in den Jugendhäusern schon längst laut herausschreien, wissenschaftlich belegt: das Suchtpotenzial kann mit einer speziellen Software verstärkt und der Mensch bis über die Grenzen seiner psychischen und körperlichen Grenzen getrieben werden. Es ist zu vermuten, dass sich ein Großteil der Bevölkerung darüber bereits steuern lässt. Entsprechende Gesetze zum Verbot bereitet die Bundeskanzlerin Öznur Aytac gerade mit ihrem Kabinett vor.

Doch sie will diese Software auch nutzen, um straffällige Delinquenten, insbesondere jugendliche Straftäter „umzuprogrammieren“. Ihre Auffassung, diese Technologie zum Positiven einzusetzen, können, sollten und dürfen wir nicht teilen.

Prof. Müller macht in seinem Vortrag deutlich, dass es keinen Unterschied macht,



ob ein Wesen verändert wird, weil es vom „Guten ins Böse“ oder vom „Bösen ins Gute“ gewandelt wird.

Die Geschichte zeigt uns, dass je nach Regierung mal das eine gut, mal das andere böse ist; und wer sich heute aufschwingt die Wahrheit zu benennen, wird morgen der Lüge bezichtigt. „In Wahrheit ist die Realität ganz anders“, ist gestern wie heute DIE Grunderkenntnis schlechthin. Daher spricht sich Prof. Müller für ein generelles Verbot des Einsatzes dieser Technologie aus, auch unter dem Deckmantel des Wohlwollens. Mir stellt sich bei solchen Diskussionen immer wieder die Frage: wie viel Gott darf der Mensch spielen? Sicher eine spannende Frage gerade für unsere vielzähligen unterschiedlichen religiösen Einrichtungen.

Im Kampf gegen die Beziehungslosigkeit in der Realen Welt und der gleichzeitigen

Radikalisierungen der Szenen im Virtuellen Netz haben wir endlich bei der Landesregierung Gehör gefunden. Ministerpräsident Theo Reifenthaler erklärte sich bereit, mit uns gemeinsam ein Bündnis einzugehen, bei dem durch die Offene Kinder- und Jugendarbeit neben den klassischen Bildungsthemen nun auch Demokratie, Diskussionskultur und Gesprächstrainings Einzug finden. Entsprechende Förderungen durch die Landesregierung sind zugesichert.

So werden erstmals seit der Einführung der Strukturförderung der Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen 2030 zusätzliche Mittel in Aussicht gestellt, die bewusst für die Demokratieeinübung und das Erlernen und Pflegen unserer Beziehungsstrukturen in der Gesellschaft gedacht sind. Hierbei soll es keine Rolle spielen, ob es sich um die klassischen Politiksysteme handelt wie Par-



teien, Parlamente, Gewerkschaften, oder ob es sich um eine Interessensgemeinschaft, um Partnerschaften, Freundschaften oder Freizeitgruppen dreht.

Wichtig wird dabei sein, die extremen Kluften zwischen den Bereichen Reich, gleichzusetzend mit hohem Bildungsabschluss, und auf der anderen Seite Arm, gleichbedeutend mit keinem Bildungsabschluss, zu überwinden. Da diese Kluft zu überwinden in unseren Jugendeinrichtungen tägliches Geschäft ist, wird es sicherlich nicht schwer fallen, hier umfängliche Aktionen zu gestalten und der Jugend wieder mehr Handwerkszeug zur Beziehungs- und Demokratiepflege zu ermöglichen.

Haushalterisch haben wir das letzte Jahr sehr gut abgeschnitten. Die von der Landesregierung erneut umgesetzten Sperrungen der Finanzressourcen im öffentlichen Bildungssektor wegen Nichterreichung der gesetzten Ziele, kamen gerade den Freien Bildungsträgern, also Einrichtungen wie den unsrigen, zugute. Wie in der Vergangenheit hielt sich die Landesregierung an ihre Zusage, diese nicht verwendeten Gelder ausschließlich für Zwecke der Bildung zu verwenden.

Diese Neuregelung ermöglicht es erstmals, die Wirkung offener Bildungseinrichtungen unter Beweis zu stellen. Daher gehen immer mehr Einrichtungen hin und weiten ihr Angebot auf ganztägig aus. Die Jugendeinrichtungen, die nur noch im Anschluss an das klassische Fächerschulsystem existieren oder in Verwebung mit diesem, sind deutlich rückläufig. Aktivspielplätze, Jugendfarmen, Jugendhäuser, und Jugendbildungsstätten werden immer mehr zu dem Bildungsort, in dem selbstangeeignetes Wissen unabhängig des Geldbeutels der Eltern ermöglicht wird. Alle Lernanreize stehen allen Nutzern offen. Die Beliebtheit bei den Kindern und ihren Familien beruht neben der Freude,

die hier für Bildung erfahren werden kann, auch darauf, dass gerade diese Konzepte die Erfolgseinrichtungen für ein bestandenes Abitur waren.

Der von Ministerpräsident Reifenrath 2032 eingeführte Verteilungsschlüssel, der Haushaltsmittel zwischen den Bildungsbereichen nach einem Erfolgsindikator vergibt, bot allen staatlichen und freien Bildungseinrichtungen die gleiche Chance. Die Grundannahme, dass der Kampf um die Ressourcen immer stärker wird, war allseits bekannt. Immerhin ist heute jeder zweite über 40, jeder Zehnte über 80, jeder Zwanzigste über 100. Die Einfrierung der Mittel für den Bildungssektor in einem prozentualen Grad am haushalterischen Gesamtvolumen war somit ein probates Mittel. Der Beschluss, diese Mittel jedoch nur bei Erreichung der Erfolgsindikatoren auszahlend und bei Nichterreichung den erfolgreichsten Bildungseinrichtungen, die diese Erfolgsindikatoren erfüllten, zur Verfügung zu stellen, eröffnete gerade den offenen Einrichtungen neue Wege.

Prof. Müller wird zum Schluss seines Vortrages darauf eingehen, von welcher Bedeutung gerade eine erfolgreiche Bildungsbiographie für den Einzelnen in unserer Gesellschaft ist und welchen zentralen Wert diese für die Gesamtheit Europas darstellt. Auch wenn, oder gerade weil Europa immer wieder den Eindruck hinterlässt: „Wir werden gelebt, alles ist genormt“.

Es gilt das gesprochene Wort. Die weitere textliche Verarbeitung und Verbreitung des hier Gesprochenen und Aufgezeichneten ist ausschließlich mit schriftlicher Zustimmung der Autorin zulässig. EN-Norm 213/9876/2016

**Renate Schmetz**

1. Vorsitzende der

AGJF Baden-Württemberg e.V.

# Vorstand der AGJF 1973 – 2013

Eugen Brenner	15.10.1973 – 4.11.1975
Alfred Christmann	15.10.1973 – 3.11.1974
Werner Erb	15.10.1973 – 12.3.1983
	<b>1.11.1977 – 18.11.1980</b>
	<b>1. Vorsitzender</b>
	10.4.1981 – 12.3.1983
	2. Vorsitzender
Günter Kirbach	<b>15.10.1973 – 1.11.1977</b>
	<b>1. Vorsitzender</b>
Kurt Roth	15.10.1973 – 14.3.1980
	Kassierer
Dieter Sirringhaus	15.10.1973 – 4.11.1975
Uta Straub	15.10.1973 – 4.11.1975
Ludger Terboven	15.10.1973 – 4.11.1975
Dieter Fußnegger	3.11.1974 – 4.11.1975
Andreas Schmid	3.11.1974 – 1.11.1977
Norbert Bandze	3.11.1974 – 1.11.1977
	18.11.1980 – 5.9.1987
	Kassierer
Roland Ensinger	4.11.1975 – 12.3.1983
Harald Imhof	4.11.1975 – 14.3.1980

Dieter Knoll	4.11.1975 – 1.11.1977
Burkhard Minnerup	4.11.1975 – 1.11.1977
Uta Neuffer	4.11.1975 – 1.11.1977
Walter Häbe	1.11.1977 – 18.11.1980
Albert Dinkel	1.11.1977 – 14.3.1980
Gerhard Mußler	1.11.1977 – 14.3.1980
Loretta Walz	1.11.1977 – 14.3.1980
Otto Weinmann	1.11.1977 – 14.3.1980
Heiner Rissmann	1.11.1977 – 18.11.1980
Andreas Banzhaf	14.3.1980 – 12.3.1983
Jutta Wittholt	14.3.1980 – 18.11.1980
Rudi Fege	14.3.1980 – 18.11.1980
Lizzy Ehret	14.3.1980 – 18.11.1980
Volker Gehring	14.3.1980 – 5.9.1987
Dieter Moser	18.11.1980 – 16.9.1989
	<b>12.3.1983 – 23.3.1985</b>
	<b>2. Vorsitzender</b>
Joachim Kunz	18.11.1980 – 17.9.1991
	<b>10.4.1981 – 5.9.1987</b>
	<b>1. Vorsitzender</b>
Jürgen Holzwarth	18.11.1980 – 10.4.1981
	12.3.1983 – bis heute
	<b>5.9.1987 – 3.7.2008</b>
	<b>1. Vorsitzender</b>
Jürgen Treude	18.11.1980 – 10.4.1981
Gabi Falkenthal	10.4.1981 – 5.9.1987
	<b>23.3.85 – 5.9.87</b>
	<b>2. Vorsitzende</b>
Gerd Becker	10.4.1981 – 23.3.1985
Martin Perraudin	10.4.1981 – 12.3.1983
Klaus Brandt	10.4.1981 – 23.3.1985
Ludwig Heßbrüggen	12.3.1983 – 23.3.1985
Peter Schumbrutzki	12.3.1983 – 5.9.1987
Bernd Häberlein	23.3.1985 – 17.9.1991

Thomas Knoll	23.3.1985 – 16.9.1989
Bruno Raab	23.3.1985 – 5.9.1987
Peter Lichtenthäler	5.9.1987 – 17.9.1991
	Kassierer
Claudius Beck	5.9.1987 – 17.9.1991
	<b>16.9.1989 – 17.9.1991</b>
	<b>2. Vorsitzender</b>
Josef Seekircher	5.9.1987 – 16.9.1989
Dörthe Eggens	<b>5.9.1987 – 16.9.1989</b>
	<b>2. Vorsitzende</b>
Jürgen Seelmann	5.9.1987 – 16.9.1989
Katrin Altpeter	16.9.1989 – 19.10.1993
Corinna Wirth	16.9.1989 – 15.1.1997
	1991 – 1996
	Kassiererin
Gisela Kemper	16.9.1989 – 17.9.1991
Joachim Sautter	16.9.1989 – bis heute
	<b>17.9.1991 – 15.1.1997</b>
	<b>2. Vorsitzender</b>
	1997 bis heute
	Kassierer
Agnes Sitzberger	16.9.1989 – 17.9.1991
Petra Pfendtner	17.9.1991 – 21.1.1998
	<b>7.11.1995 – 21.1.1998</b>
	<b>2. Vorsitzende</b>
Susanne Klumb	17.9.1991 – 22.1.1998
Eva Adam	17.9.1991 – 19.10.1993
Alex Pfeiffer	17.9.1991 – 19.10.1993
Sylvia Betsch	17.9.1991 – 19.10.1993
Adnan Aslan	17.9.1991 – 19.10.1993
Jürgen Braungart	19.10.1993 – 10.5.2000
Helmut Schneider	19.10.1993 – 3.6.2002
Uwe Schuran	19.10.1993 – 17.11.1995
Ulrike Reimann	7.11.1995 – 21.1.1998

Birgit Günther	7.11.1995 – 21.1.1998
Stefan Hönig	7.11.1995 – 21.1.1998
Natalie Hartig	7.11.1995 – 21.1.1998
Robin Bauer	15.1.1997 – 21.1.1998
Sieghard Kelle	<b>21.1.1998 – 3.7.2008</b>
	<b>2. Vorsitzender</b>
Maria Nesselrath	21.1.1998 – 24.6.2004
Carsten Richter	21.1.1998 – 10.5.2000
Elfriede Steinwand	21.1.1998 – 3.6.2002
Waltraud Schmidt	21.1.1998 – 10.5.2000
Ulrich Schubert	10.5.2000 – 3.6.2002
Evelyn Ochs	3.6.2002 – 24.6.2004
Sigrid Laber	3.6.2002 – 24.6.2004
Constanze Engelfried	24.6.2004 – 3.7.2008
Martin Wetzel	24.6.2004 – bis heute
Steffie Hutterer	24.6.2004 – 22.6.2006
Helmut Sauler	24.6.2004 – 22.6.2006
Jürgen Bischoff	23.6.2005 – 22.6.2006
Georg Stenkamp	22.6.2006 – 4.5.2012
Roger König	22.6.2006 – 4.5.2012
Gerhard Neuberger	22.6.2006 – 7.5.2010
Petra Diehl	3.7.2008 – 7.5.2010
Renate Schmetz	<b>3.7.2008 – heute</b>
	<b>1. Vorsitzende</b>
Andreas Dobers	<b>3.7.2008 – 7.5.2010</b>
	<b>2. Vorsitzender</b>
Petra Palatzky	7.5.2010 bis heute
Michael Weimer	7.5.2010 – 4.5.2012
Jürgen Jünger	<b>7.5.2010 bis heute</b>
	<b>2. Vorsitzender</b>
Ingo-Felix Meier	7.5.2010 bis heute
Patrick Burtchen	4.5.2012 bis heute
Rafael Dreher	4.5.2012 bis heute
Michael Theimel	4.5.2012 bis heute

# ANZEIGEN

## **1 SEITE\*** **(Volles Format)**

148 mm x 210 mm (End-Format),  
Dateigröße: 153 mm x 220 mm

### **\*HINWEIS**

Bei angelieferten Anzeigen, z. B. als PDF,  
muss vor der Gestaltung bekannt sein, ob es  
sich um eine rechte oder linke Seite handelt.

## **2-SPALTIG**

<b>1 Seite</b>	126 mm x 185 mm
<b>3/4 Seite</b>	126 mm x 138,75 mm
<b>1/2 Seite</b>	126 mm x 92,5 mm
<b>1/3 Seite</b>	126 mm x 62 mm
<b>1/4 Seite</b>	126 mm x 46,25 mm

## **1-SPALTIG**

<b>1 Seite</b>	61 mm x 185 mm
<b>3/4 Seite</b>	61 mm x 138,75 mm
<b>1/2 Seite</b>	61 mm x 92,5 mm
<b>1/3 Seite</b>	61 mm x 62 mm
<b>1/4 Seite</b>	61 mm x 46,25 mm

## **ANSPRECHPARTNER**

**Eric Bachert (BAG)**

**Telefon:** 0711 / 89 69 15 -32

**E-Mail:** [e.bachert@bundesnetz.de](mailto:e.bachert@bundesnetz.de)



# IMPRESSUM

Die Bundesarbeitsgemeinschaft **Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.)** gibt seit 2005 die seit 1991 regelmäßig erscheinende Fachzeitschrift **OFFENE JUGENDARBEIT** heraus.

In ihr werden aktuelle Themen und Entwicklungen zur Kinder- und Jugendarbeit, vor allem in Kinder- und Jugendhäusern, Jugendzentren usw. diskutiert und beispielhafte Praxismodelle vorgestellt.

## OFFENE JUGENDARBEIT

Praxis • Konzepte • Jugendpolitik

**Herausgeber:** Bundesarbeitsgemeinschaft  
Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V.  
(BAG OKJE e.V.)  
Siemensstr. 11 · 70469 Stuttgart  
Telefon: 0711 / 89 69 15-0 · Fax: 0711 / 89 69 15-88

**Verlag:** tb-verlag  
Burkhard Fehrlen  
Hegelstr. 48 · 72072 Tübingen  
www.tbv-verlag.de · bfehrlen@t-online.de  
ISSN 0940-2888

**Gestaltung:** KOHLERDESIGN · [www.kohlerdesign.de](http://www.kohlerdesign.de)

**Auflage:** ca. 2.500 Exemplare, 4 x jährlich

**LeserInnenkreis:** Träger und MitarbeiterInnen Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen, DozentInnen, StudentInnen, Kommunale Jugendpflege

**Internet:** [www.offene-jugendarbeit.info](http://www.offene-jugendarbeit.info)

**Redaktion:** Thea Koss, Burkhard Fehrlen

**Anzeigen:** Eric Bachert (BAG)  
Anzeigen- und Beilagenpreise auf Anfrage.  
Falls Sie Fragen haben, ist Eric Bachert  
Ihr Gesprächspartner,  
Telefon: 0711 / 89 69 15-32  
E-Mail: [e.bachert@bundesnetz.de](mailto:e.bachert@bundesnetz.de)



## **OFFENE JUGENDARBEIT**

erscheint viermal jährlich.

Einzelpreis Druckausgabe **6,- €**  
(zzgl. Versandkosten)

Jahresabonnement **15,- €**  
(inkl. Versandkosten)

Zeitschrift als PDF **3,- €**

Bestellung unter [www.tbt-verlag.de](http://www.tbt-verlag.de).

Für Mitglieder der BAG OKJE e.V. ist der Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Kündigungen sechs Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements.

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist.

Die Zeitschrift kann bezogen werden über die BAG OKJE e.V., über den Verlag oder den Buchhandel.

Alle Rechte sind vorbehalten.

Die Herausgabe der Zeitschrift wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

